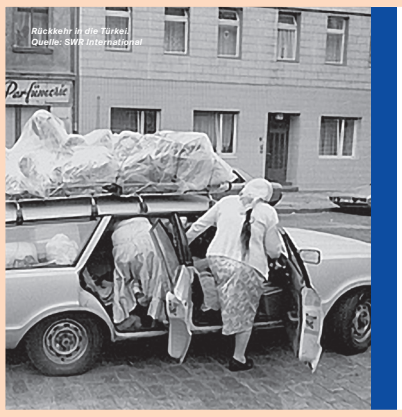
Stationen im Hoesch-Museum und im Haus der Vielfalt



Rückkehr in die Türkei
Quelle: SWR International

Arbeitsmigranten werden zu Einwanderern. Wie man mit diesem Fakt umgehen sollte, war in Politik und Öffentlichkeit, aber auch in der Wirtschaft lange umstritten. Der Anwerbestopp von 1973 und seine Begründung demonstrieren die zentrale Orientierung am Arbeitsmarkt und seinen Erfordernissen, aber „Man hat Arbeitskräfte gerufen und Menschen sind gekommen" (Max Frisch).

Heute gilt: Auch Flüchtlinge suchen und brauchen Arbeit. Die *Säule* zeigt, wie AsylbewerberInnen gegenwärtig in Dortmund aufgenommen werden.

Joghurtbereiter aus Şampaşak, dem Herkunftsdorf der Koşans

MONITOR

Hasan K. ist Kurde und stammt aus einem kleinen Dorf in den ostanatolischen Bergen. 1964 wird aus einem Bauern und Schaf- und Ziegenhirten ein angelernter Arbeiter in der Autofedernproduktion bei Hoesch in Hohenlimburg, wo er ununterbrochen bis zu seiner Verrentung tätig ist. Er lebt mit seiner Familie in Dortmund. 80-jährig stirbt er 2012 und wird, wie er es gewünscht hat, in die Türkei überführt und in Erzincan beerdigt. Hasans Biografie ist der rote Faden dieses Ausstellungsteils.

Merkzettel Quelle: IG Metall

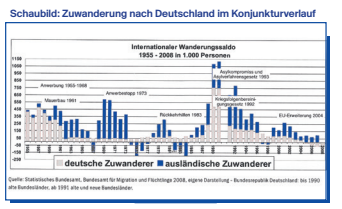


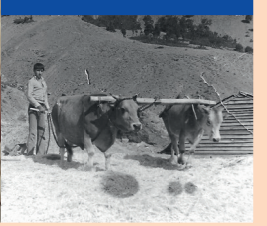
Schaubild: Zuwanderung nach Deutschland im Konjunkturverlauf

Deutschland wird zum Einwanderungsland.

Die Schaubilder zeigen die Entwicklung der Bevölkerungsgruppe mit Migrationshintergrund. Das *Kühn-Memorandum* des ehemaligen NRW-Ministerpräsidenten Heinz Kühn spricht dies erstmals 1979 deutlich aus. Aber: Was versteht man unter „Migrationshintergrund"?

Flüchtlingsboot
Zeichnung Daniel Schmidt

Hasan (rechts) mit Arbeitskollegen & im Dorf. Fotos: Familienbesitz



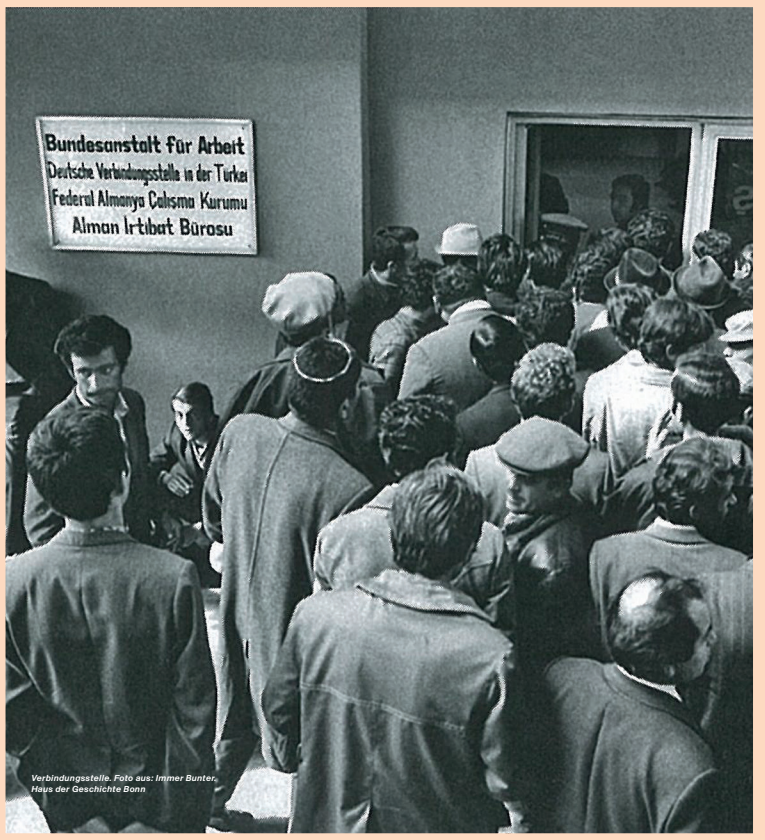
Onkel Hasan, Arbeitsmigrant der 1. Generation

1

Hasan K. wurde 1964 angeworben. Anwerbeabkommen gab es damals mit einer Reihe von Ländern, seit 1964 auch mit der Türkei. Die kamen, wurden *Gastarbeiter* genannt, auch, weil von einem Aufenthalt auf Zeit ausgegangen wurde. Hasan blieb, so wie viele andere; seine Familie kam nach. Aus Arbeitsmigration auf Zeit wurde Einwanderung.

Dieser Typ der angeworbenen Arbeitsmigration endet mit dem Anwerbestopp 1973, nicht aber die Arbeitsmigration nach Deutschland. Sie hält an. Arbeitsmigration ist ein dauerhaftes massenhaftes Merkmal unserer globalisierten Welt.

Zu ihr zählen sowohl Anwerbung derjenigen, die als hochqualifiziert bezeichnet werden und um die man sich bemüht, als auch die vielen Plegearbeiterinnen, die z.B. aus Polen kommen, oder die Tagelöhner aus Rumänien.



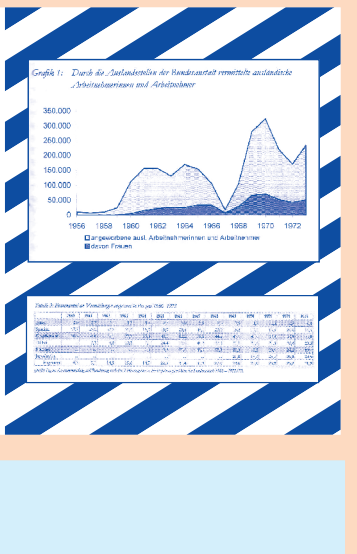
Verbindungsstelle. Foto aus: Immer Bunter. Haus der Geschichte Bonn

Medizinische Untersuchungen. Foto: br.de

Zeitweilige, teilweise jahrelange *Trennungen der Familien* sind eine übliche Begleiterscheinung von Arbeitsmigration. Arbeitsmigration ist aber nicht nur männlich. Auch viele Frauen gehen als Arbeitsmigrantinnen in andere Länder und die Männer bleiben zurück.

Zurück bleiben vor allem aber oft die *Kinder,* die man manchmal auch *Kofferkinder* nennt. Immer wieder also Koffer: ein strapaziertes Symbol für Unterwegssein.

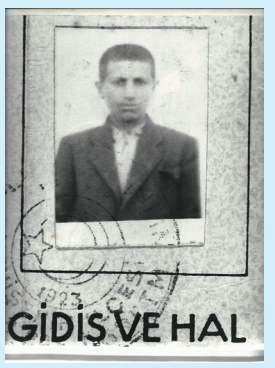
Familientrennung ist auch heute oftmals ein Merkmal von Migration. Das gilt für Frauen, die aus osteuropäischen oder asiatischen Ländern kommen und hier in der Pflege arbeiten, das gilt oftmals auch für Flüchtlinge, besonders schmerzlich für Kinder und Jugendliche, die unbegleitet kommen.



Die Bundesanstalt für Arbeit hatte in Istanbul ein Anwerbebüro eingerichtet, so wie auch in anderen Ländern. Bei Auswahlgesichtspunkten wie Tauglichkeitsuntersuchungen ging es knapp und militärisch nur um Eines: als Arbeitskraft voll einsetzbar oder nicht. Der Andrang war groß; oft bildeten sich vor dem Büro Schlangen.

Griechische Gastarbeiterinnen in einer Hamburger Spirituosenfabrik* (1963) germanhistorydocs.ghi-dc.org

Szene aus dem Film „Pierburg - Ihr Kampf ist unser Kampf" (1974/75) direkteaktion.org



Hasan. „Führungszeugnis" Vermutlich für das Militär, 40er Jahre

Die brüchig gewordene wirtschaftliche Lage auf dem Dorf war für Hasan K. das Motiv, sich anwerben zu lassen und den Sprung in die weit entfernte fremde industrielle Arbeitswelt auf sich zu nehmen. Er war gesund und stark: das passte. Bruder Ismet kam zuerst in den Bergbau nach Belgien. Ein zweiter Anlauf brachte ihn auf Anforderung, die Hasan vermittelt hatte, auch zu Hoesch.

Anwerbung: Das war in den 60er und Anfang der 70er Jahre der Weg, über den Menschen in großer Zahl als Arbeitskräfte in die Bundesrepublik* kamen. Anwerbung heißt: konkrete Anforderung von Arbeitskräften durch Unternehmen. War man ausgewählt, ging es zügig nach Deutschland.

Auch damals schon und bis heute kommen auch Menschen nach Deutschland, die nicht angeworben sind, aber Arbeit suchen und brauchen.

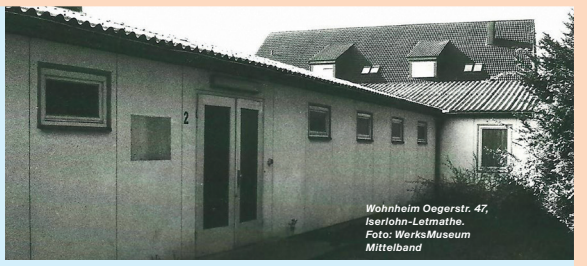
Viele der Angeworbenen kamen aus der Türkei. Hierfür steht Hasan als Beispiel. Das hat das Bild in der Öffentlichkeit stark geprägt: Arbeitsmigration wird oft gleichgesetzt mit angeworben, männlich, türkisch. Dieses Bild ist falsch: Arbeitsmigranten sind vielfach nicht angeworben, sondern kommen auf anderen Wegen, sie kamen aus einer Reihe südeuropäischer und nordafrikanischer Länder, aber schon seit langem und heute insbesondere kommen sie aus vielen Ländern der Welt. Und: Arbeitsmigration war und ist immer auch weiblich.

* Auch in der damaligen DDR gab es Arbeitsmigration. Auf sie wird in dieser Ausstellung nicht eingegangen.

Anwerbung, oder: Der schwierige Weg nach Deutschland

2

Kenan Koşan, der jüngste Bruder von Hasan, erzählt, wie seine älteren Brüder Hasan und Ismet und er selbst nach Dortmund gekommen sind



Wohnheim Oegerstr. 47, Iserlohn-Letmathe. Foto: WerksMuseum Mittelband

Ankunft ist zunächst der Moment, in dem man den Zielort erreicht. Im Erleben dehnt sich Ankunft aber aus, bis man sich irgendwie zuhause fühlt. Es gibt keine Erinnerung daran, wie Hasan K. die Ankunft erlebt haben mag. Sein Sohn Alişan hat versucht, sich mit einem Gedicht in Hasans Ankunftserfahrungen einzufühlen.

Ankunft Dortmund: Hans Rudolf_Uthoff_ruhrspeak.de

Es gibt Fotos, die ein Eigenleben entwickeln und zu einer Art von *Ikone* werden. Sie beeinflussen die öffentliche Wahrnehmung. Einige der Ankunftsfotos gehören auch dazu: Sie fixieren die Fremdheit. Filmberichte, wie z.B. von der Ankunft auf dem Münchner Hauptbahnhof, zeigen nicht nur die unpersönlichen Bedingungen eines Massenereignisses, sondern auch den Zwiespalt zwischen hohen Erwartungen und einer Art Opfergang.

Ankunft München Hauptbahnhof: Das Dokumentartheaterprojekt „Gleis 11" von Christine Umpfenbach und Paul Brodowsky. hdbg.de

Der millionste Gastarbeiter in der BRD funkhauseuropa.de

Die Ankunft der angeworbenen *Gastarbeiter*, wie beschwerlich und emotional schwierig sie auch immer war, ist organisiert und gesichert. Das trifft auch auf jene zu, die heute angeworben werden, insbesondere im Feld der Hochqualifizierten.
Dies gilt aber nicht für jene, die auf andere Weise ankommen und sich zurechtfinden müssen und dabei zunächst auf sich allein gestellt sind. Schon die Ankunft im Sinne eines Orts, wo man bleibt, und einer Arbeit, von der man leben kann, wird zu einer schwierigen Aufgabe.

Erstaufnahmeeinrichtung in Hacheney, Alex Völkel, nordstadtblogger.de

Ankunft in einer fremden Welt

3

Die Ankunft am Bestimmungsort – meist nach tagelanger Fahrt im Zug – muss für alle voller widersprüchlicher Gefühle gewesen sein. Unterbringung und erste Arbeitstage brachten oftmals schon rasch Ernüchterung.

In der Erinnerung der Migrantinnen und Migranten selbst, vor allem aber im öffentlichen Gedächtnis wird Ankunft zur symbolträchtigsten Situation der beiderseitigen Fremdheit. Fremdheit war und bleibt die Formel, die gegen Zugehörigkeit gesetzt wird. Heimweh, das sich mit dem Weggehen oft einstellt, wird vor allem auch in einschlägigen deutschen Schlagern zum zentralen Gefühl des Fremdbleibens stilisiert, bei den *Zwei kleinen Italienern* ebenso wie in *Griechischer Wein*.

Literarische Zeugnisse zur Ankunft in der *Leseecke* zeigen, wie tief *Ankunft* sich in die individuelle und kollektive Erinnerung eingeprägt hat.

Donnerstag, 30. August 1973 – 20 Pf

Bild

UNABHÄNGIG · ÜBERPARTEILICH

Schwere Tumulte bei Ford und Rheinstahl!

Mit längerer Aufenthaltsdauer werden teilweise sehr problematischen Arbeitsbedingungen zum Anlass für Streiks, wie 1973 bei Ford in Köln.

Günter Wallraff macht 1985 mit seinem Reportagebuch *Ganz unten* öffentlich auf die Missstände aufmerksam.

Hasan arbeitete 27 Jahre, bis zu seiner Rente, am selben Arbeitsplatz in der Autofedernproduktion von Hoesch in Hohenlimburg (heute ThyssenKrupp), am **Haspel**. Im **Video** werden seine Arbeitsgänge am Originalschauplatz nachgestellt.

Der jetzige Betriebsratsvorsitzende hat in diesem Werk seine Ausbildung gemacht und mit Hasan zusammen am Haspel gearbeitet. Ein türkischer Dolmetscher sorgte bei der Arbeit für Verständigung. Ein anderer Kollege wurde am Schichtende zum Frisör und schnitt allen die Haare; er war die „Kommunikationszentrale" der türkischen Kollegen.

Der „Frisör" in Hohenlimburg. Foto: privat

MONITOR

Unsere Recherche in Hohenlimburg setzt beim Betriebsrat und einigen *Veteranen* viele Erinnerungen frei: an die Ankunft der türkischen Arbeiter und die ersten Jahre mit ihnen, an die Anforderung, sich wechselseitig aneinander zu gewöhnen und an die allmähliche Normalisierung.

Vieles wird heute zu Anekdoten, so z.B. die erhebliche Verstärkung des Ringervereins durch erfolgreiche türkische Sportler. Auch heute hat die Belegschaft einen hohen Anteil von Beschäftigten mit Migrationshintergrund, teilweise sind es die Kinder und Enkel jener aus der 1. Generation. Aber heute haben sie eine Berufsausbildung.

Sichtung von Fotos und Dokumenten im Betriebsratsbüro in Hohenlimburg, Frühjahr 2015. Foto: Theresa [illegible]

Autofedern: Das Produkt des Arbeitsprozesses, in dem Hasan bei Hoesch Hohenlimburg beschäftigt war

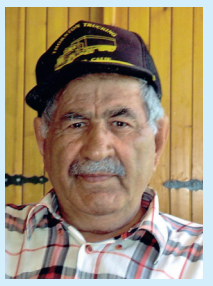
Angeworben wurde in der Regel für angelernte Arbeit in Industrie und Dienstleistung, oft für körperlich schwere oder besonders belastende und monotone Tätigkeiten. Zunächst noch zumeist getrennt von der Familie und in einfachen Unterkünften lebend, erfahren die Angeworbenen die Arbeit als das unbedingte Lebenszentrum. Glück ist, wo sich Kollegialität und Solidarität entwickeln. Betriebsräte und Gewerkschaften waren gefordert.

Die Gewerkschaften setzen 1972 das aktive Wahlrecht von ausländischen Beschäftigten für den Betriebsrat durch.

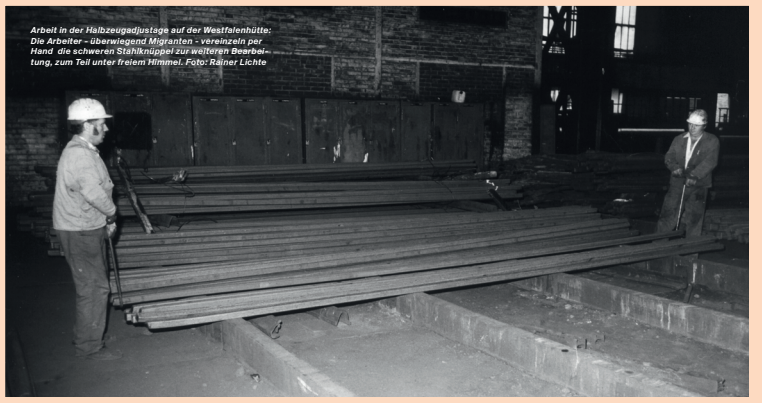
Peter Kühne **(1935 – 2015) war Professor an der Sozialakademie in Dortmund und jemand, der früh und nachdrücklich die Beachtung fairer Bedingungen für Arbeitsmigranten und Flüchtlinge einforderte und hierzu insbesondere die Gewerkschaften ermahnte. An ihn wird auf der *Säule* erinnert.**

Die Arbeit

4



Ismet Koşan folgte seinem älteren Bruder Hasan zu Hoesch, arbeitete zunächst in Hagen und dann im Kaltwalzwerk auf der Westfalenhütte. Er war einer aus der wachsenden Gruppe türkischer Arbeitsmigranten. Im **Video** erzählt er von seinen Erfahrungen.



Arbeit in der Halbzeugadjustage auf der Westfalenhütte: Die Arbeiter - überwiegend Migranten - vereinzeln per Hand die schweren Stahlknüppel zur weiteren Bearbeitung, zum Teil unter freiem Himmel. Foto: Rainer Lichte

Hans-Otto Wolf (ehem. Hoesch-Phönix Betriebsratsvorsitzender)

Götz Kalthoff (ehem. Ingenieur des Kaltwalzwerkes Westfalenhütte)

Für eine humane Arbeitswelt: Alfred Heese

Dr. Alfred Heese, 1929 geboren, von 1978 bis 1992 Arbeitsdirektor zunächst von Hoesch Stahl und dann der Hoesch AG und nach der Übernahme von Hoesch durch Krupp bis 1994 bei HoeschKrupp. Von Beginn an regte er auf der Hütte Vorhaben zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen an, die damals unter der Überschrift „Humanisierung der Arbeit" standen. Er förderte die arbeitsbezogene Sozialforschung in Dortmund, war Mitinitiator des Hoesch Museums und ist auch heute noch Ehrenvorsitzender des Vereins der Freunde des Museums. Die Idee zu dieser Ausstellung begleitet er mit großer Sympathie.

Dr. Alfred Heese

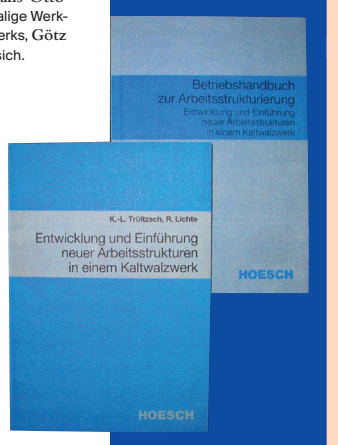
MONITOR

Helm und Handschuhe aus der Federnfabrik in Hohenlimburg

Körperlich schwer, mit belastenden Arbeitsbedingungen und leicht erlernbaren Aufgaben: das waren die Arbeitsplätze, auf die damals Arbeitsmigranten gesetzt wurden, also in die „Lücken" der zunehmenden Automatisierung der Stahlproduktion. Qualifizierte Tätigkeiten, wie zum Beispiel in Steuerständen, blieben vor allem deutschen Arbeitern vorbehalten.

Auch bei damaligen Projekten zur Humanisierung der Arbeitswelt, wie z.B. im Kaltwalzwerk, blieben die Arbeitsmigranten weitgehend außen vor.

Werk und Wir zeigte ein freundliches und harmonisches Bild, das vor allem auf die deutsche Stammbelegschaft zielte und zur Integration aufrief. Aber es gab auch Spannungen und Konflikte. Der damalige Betriebsrat im Werk Phoenix, Hans-Otto Wolf, und der damalige Werkleiter des Kaltwalzwerks, Götz Kalthoff, erinnern sich.

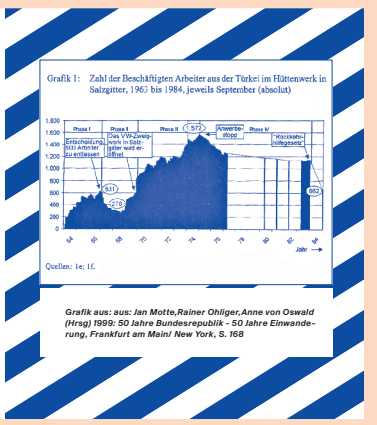


Auch bei Hoesch war der Einsatz der „Gastarbeiter" auf Zeit gedacht, aber ohne auf Rückkehr zu drängen. So normalisierte sich das Miteinander allmählich.

Anders z.B. in Salzgitter: Das Schaubild zeigt, wie der mit hohen Prämien verbundene Rückkehrdruck 1973 greift.

Allmählich rücken Arbeitsmigranten auch in die Betriebsräte ein. Filme im Kino zeigen dies. Zunehmende Gleichstellung im (Groß-) Betrieb mit aktivem Betriebsrat und fortwährende Diskriminierung jenseits des Werkstores sind Erfahrungen, die viele gemacht haben.

Der Verein *Mach meinen Kumpel nicht an!* entstand als Antwort der Gewerkschaften auf den zunehmenden Rassismus und die Fremdenfeindlichkeit in der Bundesrepublik der 80er Jahre. Die Säule ist dem *Kumpelverein* gewidmet.



Grafik aus: aus: Ian Motte,Rainer Ohliger,Anne von Oswald (Hrsg) 1999: 50 Jahre Bundesrepublik - 50 Jahre Einwanderung, Frankfurt am Main/ New York, S. 168

Das Unternehmen und die Arbeitsmigration

Bei Hoesch wurden Arbeitsmigranten zunächst stärker in Bereichen außerhalb oder am Rande der Kernbetriebe der Hüttenwerke beschäftigt. Aber auch dort stiegen die Zahlen weiter an.

Vor allem in den 60er und 70er Jahren begleitete die Werkszeitung *Werk und Wir* dies mit zahlreichen Artikeln. Nicht bei Hoesch, aber in anderen Stahlunternehmen wurde Anfang der 70er Jahre mit Prämien auf *Rückkehr* gedrängt.

Alles zusammen genommen, bleibt die Integration auch in den Betrieben in diesen Jahren noch unzulänglich und gefährdet. Aber auch die Solidarität wächst.

5

Alişan ist das zweite von fünf Kindern von Hasan und seiner Frau. Als sein Vater Hasan nach Deutschland geht, bleibt er mit seiner Mutter und den anderen Kindern in der Türkei und macht dort sein Abitur. Für sein Ingenieurstudium folgt er seinem Vater nach Dortmund und findet schließlich Anstellung als Ingenieur bei Hoesch, heute ThyssenKrupp.

Im **Video** berichtet Alişan von seinen Erfahrungen als Ingenieur „mit Migrationshintergrund“.

Bilder und Texte aus „Werk und Wir“

Einer von Hasans Söhnen hat bei Hoesch gelernt und arbeitet heute bei ThyssenKrupp als Ingenieur. Der Betriebsratsvorsitzende aus Hohenlimburg gehört auch zur sogenannten 2. Generation. Sie sind Beispiele dafür, wie sich die Situation von Beschäftigten mit Migrationshintergrund zu verändern begann. Ein Grund hierfür sind die im Vergleich nun viel höhere Bildung und Ausbildung.

Aus der *2. Generation* haben sich viele engagiert, auch aus Hasans Familienkreis. Romane und Autobiografisches aus der *2. Generation*, also der heute 40- bis 60-Jährigen, in der *Leseecke* vermitteln ein sehr differenziertes Bild.

Die 2. Generation wird oftmals als „zerrissen“ zwischen der Herkunft der Familie und dem Hiersein in Deutschland beschrieben. Dies mag erklären, warum sich gerade aus dieser Generation viele gewerkschaftlich und politisch engagiert haben.

Bleche nach computergesteuertem Zuschnitt aus dem Arbeitsbereich von Alişan.

MONITOR

Arbeitsmigration heute: Mall of Berlin-Arbeiter warten weiter auf Lohn. Foto: Tagesspiegel

ThyssenKrupp ist ein Unternehmen mit Montanmitbestimmung und starken Betriebsräten. Dies ist ein wichtiger Rahmen für Gleichstellung und Anti-Diskriminierung.

Das bedeutet nicht, dass sich Diskriminierung und Alltagsrassimus ganz und gar erledigt haben. Gleichstellung im Betrieb bleibt eine dauerhafte Aufgabe.

Aber es gab und gibt auch andere betriebliche Wirklichkeiten: befristete Arbeitsverträge, prekäre Beschäftigung, miserable Arbeitsbedingungen. Gestern und heute.

Davon, wie bei ThyssenKrupp die Ausbildung und Beschäftigung von Menschen mit Migrationshintergrund als Normalität gelebt wird, berichten Personaldirektor Klaus Bailer und die Betriebsratsvorsitzende von ThyssenKrupp Steel Dortmund, Sabine Birkenfeld.

Regeln zum Umgang miteinander und jede Ächtung von Diskriminierung legten Grund für das heutige Miteinander im Betrieb.

„Kulturmittler“ sind immer dann gefragt, wenn sich die Arbeitsmigration belebt. Achtsamkeit ist stets erforderlich, unterstreicht die Betriebsratsvorsitzende.

Sabine Birkenfeld, Betriebsratsvorsitzende der ThyssenKrupp Steel Europe AG, Dortmund

Klaus Bailer, Leiter Personal der ThyssenKrupp Steel Europe AG

Auch bei Hoesch – aber anders. Die nächste Generation

6

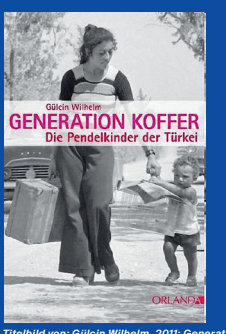
Für Hasan bleibt Ostanatolien und bleibt Erzincan zeitlebens die erste und wirkliche Heimat. Auf eigenen Wunsch werden seine Frau und er dort beerdigt. In der **Familienerzählung** der Kosans hat das Dorf und hat Erzincan bis zur Generation der Enkel einen festen Stellenwert. Zuerst sind es die Heimfahrten zur zurückgebliebenen Familie, später werden dort Urlaube verbracht.

Ostanatolische Berglandschaft.
Hasans Mutter mit den Kindern. Hasan und Familie zu Besuch bei den Großeltern. Fotos: privat

Auch Frauen wurden im erheblichen Umfang als Arbeitskräfte angeworben. Dies hatte seinen Grund auch darin, dass sich bei wachsender Wirtschaft in Westdeutschland nicht genug Frauen für Fabrikarbeit fanden. Auf diese Weise half die Anwerbung von Frauen auch, das deutsche Familienmodell für einige Jahrzehnte weiter zu konservieren. Am Anfang kamen die Frauen vor allem aus Italien und Spanien.

Einige Jahre später – Anfang der 70er Jahre – machten Streiks, die von Migrantinnen getragen wurden, wie z.B. bei Pierburg in Neuss, auf deren schlechte Lohn- und Arbeitsbedingungen aufmerksam.

Foto: www.einwandererstadt.de



Titelbild von: Gülcin Wilhelm, 2011: Generation Koffer: Die Pendelkinder der Türkei

Die Reisen zwischen Deutschland und der Osttürkei sind weit und beschwerlich. Die Arbeitsmigranten der 1. Generation nutzen meist einmal im Jahr ihren ganzen Jahresurlaub dafür, und dennoch wird ihnen oftmals die Zeit zu kurz.
Koffer bekommen nun eine zweite Bedeutung: In ihnen wird transportiert, was man von hier nach dort und von dort nach hier mitbringen möchte. Was für die Arbeitsmigranten aus der Türkei gilt, trifft auch für die anderen zu, ob für die Portugiesen, Marokkaner, für die Spanier oder Griechen. Eine spezialisierte Reiseindustrie entsteht. Dies wiederholt sich bis heute. Aber: Wer geflüchtet ist, dem versperrt sich oft der Besuch an den Orten, die einmal Lebensmittelpunkt waren.

Erzincan – so weit weg

Erzincan ist die Bezirksstadt, die dem Dorf, aus dem Hasans Familie stammt, am nächsten liegt. Dorthin übersiedelt die Familie, als das Dorf immer unbewohnbarer wird. So wird Erzincan, gute 3.500 Kilometer von Dortmund entfernt, zum Bezugspunkt.

Alle, die kommen, haben ihr eigenes „Erzincan“.
Liegt es nun in der Türkei, in Spanien, in Syrien, Rumänien oder Nigeria. Bleibt es lebendig und wird es besucht, oder verblasst allmählich die Anziehungskraft? Für diejenigen, die persönlich ausgewandert = eingewandert sind – ob gestern oder heute – bleiben die Erinnerungen und Wurzeln besonders lebendig. Diejenigen aus Einwanderungsfamilien, die in Deutschland geboren sind: ist ihr *Erzincan* ferne Fremde, wird es unwichtiger? Oder wird es fest in die eigene Lebenserzählung eingebaut, auch als Mitgift für die eigenen Kinder? Oder bleibt es gar ein Sehnsuchtsort?

Hasan zögert mit dem Nachzug der Familie; die Frau von Bruder Ismet kommt rascher nach. Weitere Mitglieder aus der großen Koşan–Familie finden sich in Dortmund ein. Die Stadt wird Zuzug um Zuzug zum neuen Lebenszentrum der Familie. Rückkehr, von den Älteren über Jahre gewünscht und erträumt, wird immer weniger zu einer wirklichen Option.

Hasan vor dem Wohnheim in Hohenlimburg & mit seiner Frau in ihrer Wohnung in Dortmund. Fotos: privat

Die Eingewanderten schließen sich zusammen: Zahlreiche Vereine - Migrantenorganisationen - entstehen. Vor allem zu Beginn pflegen sie Herkunftskultur und Religion und konservieren damit „ein Stück Heimat“. Manche werden aber auch zu Begegnungsstätten zwischen Eingewanderten und Hiesigen. Die meisten sind allerdings exklusiv auf ihre eigene Herkunft bezogen.

Anders der Verein für internationale Freundschaft, der unabhängig von der Herkunft freundschaftlichen Austausch fördern will. Auf der Säule wird er portraitiert.

Die genaue Zahl der bestehenden Migrantenorganisationen ist nicht bekannt. Sie dürfte in Deutschland zwischen 16.000 und 20.000 betragen. Viele sind in den 80iger Jahren gegründet worden; nur eine starke Minderheit von ihnen hat religiösen Charakter.

Karstadt Anzeige, aus: Hans-Günter Kleff 1985: Vom Bauern zum Industriearbeiter, Mainz/Ingelheim

Die Art und Weise der Unterbringung in den Wohnheimen, deren kärgliche Ausstattung und das peinlich genaue Reglement sind oft geschildert worden. Fotos davon wurden zu Ikonen des mangelnden Willkommens, der Einsamkeit und der Trauer. Auch Hoesch unterhielt Wohnheime; später fanden viele der Arbeitsmigranten Zugang zu Werkswohnungen.

Wer einigermaßen stabil angekommen ist, wird zur Anlaufstelle für Verwandte und Freunde, die ebenfalls nach Deutschland kommen wollen. Sogenannte Migrationsketten entstehen. Die Bevölkerung Dortmunds mit Migrationshintergrund vergrößert sich stetig; die türkische Community wächst besonders stark.

Die Städte ändern ihr Gesicht. Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände, an die man gewöhnt war und die zuerst mitgebracht oder geschickt werden mussten, wandern nun auch in die Städte ein: „Ausländische“ Geschäfte, Cafés und Restaurants werden eröffnet und florieren.

Haarstudio mit einer Abteilung für Frauen mit Kopftuch, Foto: Ümit Koşan

Das Sich-Einrichten

Mit zunehmender Aufenthaltsdauer ging es darum, sich einzurichten, einen Lebensrhythmus zwischen Arbeitsstätte und *Wohnheim* zu finden. Mit dem Familiennachzug mussten Wohnungen gefunden werden, die bezahlbar waren.

Die eigene, mitgebrachte Kultur und Religion mussten einen Platz in der Gesellschaft finden, zu der man nun gehörte. Das war meist schwierig und oft genug mit Anfeindungen und Konflikten verbunden.

***Sprache* war und ist ein Thema, das genauer betrachtet werden muss: Deutschkenntnisse werden zum Schlüssel zuerst für die Bewältigung der Arbeit, dann – genereller – für die Teilhabe. An der Sprache entlang vollzieht sich aber auch vielfach Diskriminierung und Ausgrenzung. Die Pflege der Herkunftssprache und die Anerkennung des Werts von Mehrsprachigkeit bleiben Aufgaben, denen sich auch Migrantenorganisationen widmen.**

***Migrantenorganisationen* wurden gegründet und gaben und geben einen Raum für Rückzug und Gemeinsamkeit, aber auch dafür, die Zugehörigkeit in der deutschen Gesellschaft einzufordern.**

8

Vergessene Kontinuitäten: „Es gibt nicht ***eine*** Stunde Null. Es gibt abgerissene Wissens- und Informationskanäle. Und es gibt verschüttetes Wissen." Alles wurde mehrfach durchlebt. Bezüglich der Dortmunder Nordstadt habe es einen kaum je wirklich länger unterbrochenen Migrationsstrom gegeben. Es sei ja schon mit „westfälischen und hessischen Bauernsöhnen" angefangen. „Holländer, Russen" im Kaiserreich und der Weimarer Republik. „Zehntausende sogenannte Fremdarbeiter im NS-Staat. „Dann die große Gruppe der Vertriebenen" nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Und bald schon „die sogenannten Gastarbeiter", Arbeitsmigranten und Flüchtlinge. Und aktuell Zuwanderer aus EU-Staaten.

So wird Sebastian Pütter, Historiker und Bodo-Redakteur, auf „freitag.de" 2014 zitiert

Birgit Zoerner, Sozialdezernentin, in einem Gespräch mit dem Deutschlandfunk im März 2014: Ich bin der Meinung, dass man Missbrauch ganz klar da, wo er stattfindet, bekämpfen muss. Aber unser zentrales Problem ist: Wie kriegen wir Strukturen hin, dass wir die Menschen, die hier sind und keinen Sozialmissbrauch betreiben und das ist die absolut größere Gruppe -, integrieren können, und das ist schon eine große Herausforderung, wenn man davon ausgeht, dass wir viele Niedrigqualifizierte haben, die zu uns kommen, die die Sprache nicht sprechen, die über keine Voraussetzung verfügen, um hier am Dortmunder Arbeitsmarkt Fuß zu fassen.

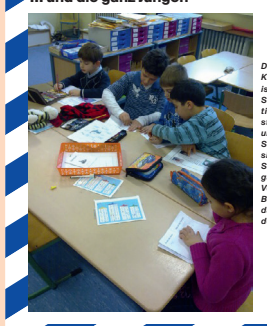
Hasan und seine Frau in der Küche ihrer Wohnung. Foto: privat

Rente	825,91 €
Grundsicherung B	
Bedarfsgemeinschaft Eheleute K	246,39 €
zusammen:	**1072,30 €**

Hasan, dem Arbeit und Sparsamkeit immer selbstverständliche Pflicht waren, geht 1991 in Rente. Nun hat er Zeit für die Familie, vor allem auch für die Enkel. Er überlebt seine Frau nur einige Monate. Ende 2012 stirbt er und wird auf eigenen Wunsch – wie seine Frau – in Erzincan beerdigt. Die Koşans halten untereinander Verbindung; sie haben diese Ausstellung tatkräftig unterstützt.

Ins Heim - für viele Migranten undenkbar foto:ärztezeitung.de

... und die ganz Jungen



Die Grundschule Kleine Kielstraße ist ein zentraler Standort im Quartier und Anlaufstelle für Familien und Kinder. Die Schule versteht sich als Schule im Stadtteil und engagiert sich für die Verbesserung der Bedingungen für das Aufwachsen der Kinder.

Hasans Rente ist nach 27 Arbeitsjahren mehr als bescheiden. Altersarmut gehört nun auch zum Erfahrungsbestand der Migranten der 1. Generation, zumal sich auch die traditionellen Familienverbünde allmählich auflösen: Welch ein krasser Gegensatz zu den einstigen Erwartungen und Hoffnungen.

Nach einem halben Jahrhundert neuer Einwanderung: Wie sieht aus Sicht der Eingewanderten die Bilanz aus? Vieles entscheidet sich darüber, ob sie sich in der Stadt, die ihr Lebensmittelpunkt geworden ist, willkommen fühlen.
Die Wohlfahrtsverbände in der Stadt haben hierbei unverzichtbare Aufgaben übernommen.

Wohlfahrtsverbände:
Seit Jahrzehnten Migrationsarbeit.
Das Beispiel Arbeiterwohlfahrt (AWO)
Die Dortmunder Arbeiterwohlfahrt wurde 1963 im Zuge der Arbeitsteilung zwischen de Wohlfahrtsverbänden für die jugoslawischen und türkischen, später auch die marokkanischen Migrantinnen und Migranten zuständig. Hierzu wurden Beratungsstellen und Treffpunkte eingerichtet, zuletzt 2010 - und auch im Zuge der Ausweitung der sozio-kulturellen Arbeit – das Interkulturelle Zentrum (IKUZ) in der Blücherstr. 27. Immer ging es der AWO auch um die Förderung des respektvollen und fairen Miteinander in der Stadt. Ausstellungen und Veranstaltungen, wie z.B. die Kulturkarawane, zeugen davon.

AWO Arbeiterwohlfahrt Unterbezirk Dortmund

Dortmund hat als Einwanderungsstadt eine lange Geschichte und die Stadt steht selbstbewusst dazu: Vielfalt sieht sie als Stärke und wichtige städtische Lebensqualität. Dennoch: Die Herausforderungen sind erheblich.

Viel wurde und wird unternommen; die Ergebnisse sind nicht immer befriedigend. Soziale Problemfelder bleiben, Teilhabe muss weiter eröffnet werden, Fremdenfeindlichkeit, die sich teilweise gewalttätig äußert, und Alltagsrassismus bleiben auch in einer Stadt Thema, die sich in ihrer Mehrheit zu Respekt und Vielfalt bekennt.

Die städtische Politik macht viele Anstrengungen: der Masterplan Integration, das Kommunale Integrationszentrum und die Arbeit des Integrationsrats gehören dazu. Hierüber informiert die Säule.

Stadtbezirk	Migranten			davon					
				Ausländer			Deutsche mit Migrationshintergrund		
	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich	zusammen	männlich	weiblich	zusammen
Innenstadt-West	8.302	8.140	16.442	4.149	3.859	8.008	4.153	4.281	8.434
Innenstadt-Nord	19.810	16.840	36.650	13.024	10.862	23.886	6.786	5.978	12.764
Innenstadt-Ost	7.520	7.617	15.137	3.312	3.243	6.555	4.208	4.374	8.582
Eving	6.865	6.290	13.155	3.747	3.259	7.006	3.118	3.031	6.149
Scharnhorst	7.984	8.580	16.564	2.442	2.551	4.993	5.542	6.029	11.571
Brackel	6.471	6.653	13.124	2.014	1.999	4.013	4.457	4.654	9.111
Aplerbeck	4.817	5.401	10.218	1.465	1.675	3.140	3.352	3.726	7.078
Hörde	6.637	6.784	13.421	2.916	2.892	5.808	3.721	3.892	7.613
Hombruch	5.746	5.687	11.433	2.482	2.218	4.700	3.264	3.469	6.733
Lütgendortmund	5.924	5.666	11.590	2.427	2.124	4.551	3.497	3.542	7.039
Huckarde	5.443	5.512	10.955	2.182	2.161	4.343	3.261	3.351	6.612
Mengede	6.255	6.178	12.433	2.405	2.248	4.653	3.850	3.930	7.780
Innenstadt zusammen	35.632	32.597	68.229	20.485	17.964	38.449	15.147	14.633	29.780
Außenstadt zusammen	56.142	56.751	112.893	22.080	21.127	43.207	34.062	35.624	69.686
Dortmund insgesamt	91.774	89.348	181.122	42.565	39.091	81.656	49.209	50.257	99.466

Migranten in Dortmund nach Geschlecht in den Stadtbezirken.
Quelle: Jahresbericht 2014 Bevölkerung, Stadt Dortmund

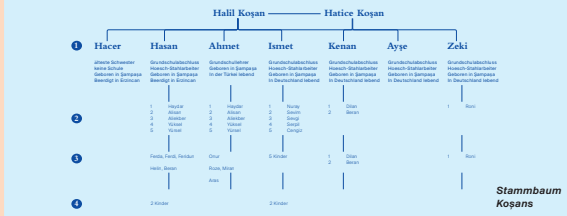
Dortmund – Immer noch vertraute Fremde?

Dortmund wurde zum Lebensmittelpunkt vieler Menschen, die über die Jahre einwanderten, für ihre Kinder, ihre Enkel. Andere zogen nach, weil schon Verwandte und Freunde hier waren. Hasan und seine Familie sind ein gutes Beispiel hierfür.

Immer mehr Eingewanderte treten heute ins Rentenalter ein. Zugleich kommen Menschen aus vielen Ländern neu in die Stadt, mit ihnen Kinder und Jugendliche.

Einwanderung steht nicht still. Fremdheit und Vertrautheit, Ausschließung und Teilhabe bleiben spannungsreich. Viele Herausforderungen für eine Einwanderungsstadt.

In Hasans Dortmunder Familie hat schon die 4. Generation begonnen. Ein Motiv für Auswanderung war immer, dass es die Kinder besser haben sollten. Die Enkel blicken auf das Lebensmodell ihrer Großeltern und Eltern und vergleichen dies mit ihrer eigenen Art, ihr Leben zu führen.



Stammbaum Koşans

Familientreffen bei Koşans. Foto: privat

Metin Türköz (* 1937 bei Kayseri) ist ein deutscher Liedermacher türkischer Herkunft. Er war der erste Sänger türkischer Volksmusik in Deutschland, Foto: Plattenfirma

Der gelernte Schlosser kam 1962 nach Deutschland, um für Ford in Köln zu arbeiten, wurde jedoch als Volkssänger zur „Stimme der türkischen Arbeiter in Deutschland" (Nedim Hazar). Er veröffentlichte 13 Langspielkassetten und 72 Singles mit teilweise zweisprachig (türkisch und deutsch) gesungenen Gurbet Türküleri. In den 1970er Jahren beendete Metin Türköz seine Musikerkarriere und arbeitete danach als Obst- und Gemüsehändler, in einem Imbiss und zuletzt als Metzger in einem türkischen Supermarkt.

Lebenswirklichkeit und Selbstbewusstsein der Generation der Enkel: Darum geht es im 2. Teil der Ausstellung im *Haus der Vielfalt.* Die „Generation der Enkel", wie wir sie verstehen: Das sind alle jungen Leute aus Familien mit Migrationsgeschichte, die zwischen 15 und 30 Jahre alt sind - egal, wann die Einwanderung stattgefunden hat.

Wie kann man Selbstbild und Fremdbild der verschiedenen Generationen mit Einwanderungsgeschichte beschreiben?

Und: Jede Generation hat ihren *Sound*. Der *Sound* der 1. Generation der Arbeitsmigranten, der auf der *Jukebox* zu hören ist, hat *zwei Seiten:* Lieder, die aus Sicht und Erfahrung der Migranten entstanden sind, und das Echo des Zustroms der „Gastarbeiter" in deutschen Liedern und Schlagern wie *Griechischer Wein.*

Eine Ausstellung zur Einwanderung jetzt und hier und an zwei Orten und aus zwei Perspektiven: Was waren und sind die Gründe? Welche „Fallstricke" gibt es bei Ausstellungen zur Einwanderung nach Deutschland? Am Ende des 1. Ausstellungsteils und im Übergang zum 2. Ausstellungsteil im Haus der Vielfalt geht es hier um das Konzept.

Im Kinoraum nebenan können Filme angeschaut werden, die zur Ausstellung passen.

Drei Generationen

10

Einwanderung als eine Abfolge von Generationen: Arbeitsmigranten wie Onkel Hasan, die in den 60er Jahren kamen, werden meist als 1. Generation bezeichnet. Wenn man so zählt, dann gehören die jungen Leute, die heute zwischen 15 und 25 Jahre alt sind, zur 3. Generation.

Die Rede von den Generationen hebt also vor allem eine Zeitspanne von Jahrzehnten hervor, in denen Deutschland zum Einwanderungsland wurde.

In diesen Jahrzehnten kamen immer wieder und kommen auch heute Menschen neu an, mit *eigener unmittelbarer Migrationserfahrung:* Sie sind in diesem Sinne wieder eine 1. Generation.

Stationen – Haus der Vielfalt

Einwanderung hört nicht auf; gegenwärtig steigt die Zahl derjenigen, die sich in Deutschland ein sicheres und aussichtsreiches Leben erhoffen, erneut an. Das deutsche GRUNDGESETZ ist nach der Nazi-Diktatur entstanden, aus der viele Menschen fliehen mussten. Asyl ist deshalb in Deutschland ein Grundrecht, wenn auch zwischenzeitlich mit vielen Einschränkungen versehen.

Das Asylrecht wird in Deutschland nicht nur – wie in vielen anderen Staaten – auf Grund der völkerrechtlichen Verpflichtung aus der Genfer Flüchtlingskonvention (GFK) von 1951 gewährt, sondern hat als Grundrecht Verfassungsrang. Das Asylrecht dient dem Schutz der Menschenwürde in einem umfassenderen Sinne. Der Artikel 16 a des Grundgesetzes lautet in seinem Absatz 1: Politisch Verfolgte genießen Asylrecht. Allerdings einigten sich CDU/CSU, FDP und SPD 1993 auf eine Asylkompromiss genannte Neuregelung: Durch die Änderung des Grundgesetzes und des Asylverfahrensgesetzes wurden die Möglichkeiten eingeschränkt, sich erfolgreich auf das Grundrecht auf Asyl zu berufen.

„Der Pass ist der edelste Teil von einem Menschen. Er kommt nicht auf so einfache Weise zustande wie ein Mensch. Ein Mensch kann überall zustande kommen, auf die leichtsinnigste Art und ohne gescheiten Grund, aber ein Pass niemals. Dafür wird er auch anerkannt, wenn er gut ist, während ein Mensch noch so gut sein kann und doch nicht anerkannt wird."

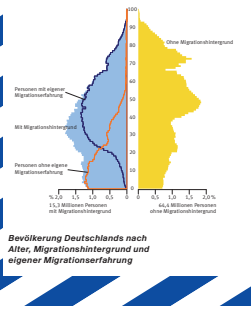
Bertolt Brecht, Flüchtlingsgespräche, 1940/1941

„Der Hintergrund rückt ins Aufmerksamkeitsspektrum und wird identisch mit dem Vordergrund. Eine Art Quarantänezelle, unmöglich sie zu verlassen. Überspitzt gesagt: Die ‚Gastarbeiterin' gebar einen ‚ausländischen Mitbürger', dessen Tochter sitzt im ‚Migrationshintergrund' fest."

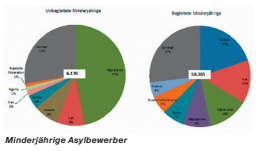
Deniz Utlu

Für viele, die hier leben, gilt: sie sind schon lange angekommen, oder hier geboren und aufgewachsen. Die Bezeichnung „Migrationshintergrund" wird deshalb auch kritisch gesehen; so z.B. der junge Autor Deniz Utlu. Auch das Preisausschreiben der Tageszeitung TAZ zeigt: Keinem ist bisher etwas wirklich Gutes eingefallen, was MH ersetzen könnte.

16,5 Millionen Menschen in Deutschland haben einen Migrationshintergrund (MH). In den Großstädten ist der Anteil höher, in Dortmund 30 %, steigende Tendenz. Die Gruppe der Menschen mit MH ist jünger als die der Herkunftsdeutschen und immer mehr von ihnen haben keine eigene Migrationserfahrung; sie sind hier geboren und aufgewachsen. Der Bildungsstand steigt von Generation zu Generation.



Bevölkerung Deutschlands nach Alter, Migrationshintergrund und eigener Migrationserfahrung



Minderjährige Asylbewerber

Jesikkha

Emre

Esra

Merlin

Paveetha

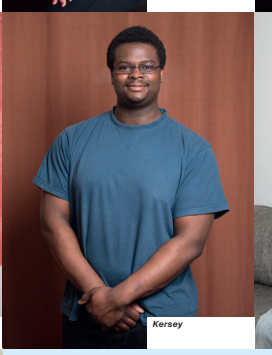
Feridun

Azhar Alias

Nadine

Ferdi

Ferda


Kersey

Emmanuel

Ümithan

Die Generation der Enkel, aufgewachsenen in Dortmund: das sind Nadine, Paveetha, Enes, Tülin, Merlin, Emre, Gyultekin, Emre, Ferdi, Kersey, Dilek, Jesikkha, Ümithan, Ferda, Esra, Azhar, Emmanuel ... Sie sind die GESICHTER dieses Ausstellungsteils – und: sie haben ihn aktiv mitgestaltet, über ein Jahr in vielen Projektsitzungen. Wir werden ihnen immer wieder begegnen; einigen von ihnen schon hier in der Fotostrecke. (Fotos: Theresa Albers)

Wer sind die „Enkel" und von wem? Einwanderung als eine Abfolge von Generationen: Arbeitsmigranten wie ONKEL HASAN, die in den 60iger Jahren kamen, werden meist als 1. Generation bezeichnet. Wenn man so zählt, dann gehören die jungen Leute, die heute zwischen 15 und 25 Jahre alt sind, zur *3. Generation*. Sie sind hier aufgewachsen; viele von ihnen haben Migration nicht selbst erlebt.

Bei den Geflüchteten, die hier ankommen, sind viele Kinder und Jugendliche mit ihren Eltern oder auch unbegleitet. Junge Menschen mit Migrationsgeschichte: dazu gehören beide Gruppen.

Die Generation der Enkel

1

Stationen – Haus der Vielfalt

In der frühen Kindheit beginnt oft soziale Benachteiligung, mit Folgewirkungen für das weitere Leben. Starke soziale Benachteiligung ist in der Regel das Resultat verschiedener, einander verstärkender negativer Umstände: Arbeitslosigkeit oder prekäre Beschäftigung, geringes Einkommen, schwierige Familienverhältnisse, Wohnen in sozialen Brennpunkten, soziale Isolation. Distanz zu Bildung und fehlende Teilhabe an Spielen, Sport und KITA machen das Leben der Kinder ärmer und sind erhebliche Risikopunkte für später.

Die zahlreiche Ankunft von geflohenen Kindern stellt die Betreuungs- und Bildungseinrichtungen vor große Herausforderungen.

Aber: Vorliegende Studien zeigen übereinstimmend, dass die Betreuungsquote weniger mit dem Migrationshintergrund als mit dem Bildungsstand der Eltern zusammenhängt. Und: ob es genügend Angebote gibt, die passen.

Kinder aus Familien mit Einwanderungsgeschichte weniger in früher Bildung

Bundesland	Betreuungsquote in Prozent (2013): mit Migrationshintergrund			ohne Migrationshintergrund		
	unter 3 Jahren	3 bis 6 Jahre	zusammen	unter 3 Jahren	3 bis 6 Jahre	zusammen
Ostdeutschland (mit Berlin)	25	74	49,5	55	100	77,5
Baden-Württemberg	17	95	56	30	95	62,5
Bayern	16	79	47,5	29	97	63
Hamburg	26	81	53,5	47	95	71
Hessen	17	94	55,5	31	93	62
Niedersachsen	13	74	43,5	29	102	65,5
Nordrhein-Westfalen	14	87	50,5	23	96	59,5
Rheinland-Pfalz	20	96	58	32	99	65,5
Schleswig-Holstein	16	66	41	29	100	64,5
Deutschland	17	85	51	35	98	66,5

Quelle: Autorengruppe Bildungsberichterstattung: Bildung in Deutschland 2014, S. 244
© Mediendienst Integration 2014

Zum Monitor:
Im Kinderprojekt KIVI „Kinder der Vielfalt" beim VMDO im Haus der Vielfalt wird gemeinsam gestaltet, gelernt und gelacht. Und gemeinsam für Kinderrechte gestritten. Die Raps aus dem KIVI können sich hören lassen.

Die Kindheit der jungen Leute – der GESICHTER dieses Ausstellungsteils – liegt noch nicht weit zurück. Sie erinnern sich und bringen Fotos mit. Eines wird deutlich: die Einwanderung ihrer Familie hatte auch viel mit ihnen zu tun. Damit sie es besser haben.

Das Knacken der Melone im kalten Wasser des Munzur

Hallo, ich heiße Ferda Yildirin geb. Koşan. Ich habe bis zum 11. Lebensjahr in der Türkei gelebt. Ich bin in Erzincan geboren und meine Eltern stammen aus der Nachbar Stadt Dersim/Tunceli. Beide Städte liegen in der Osttürkei.Dersim ist eine Stadt, die zwischen vier Bergen versteckt ist, mit einer wunderschönen Natur und einem tollem Klima. Hier leben fast nur Kurden. Erzincan ist eher flach und im Sommer sehr heiß. Hier leben Kurden und Türken zusammen mit anderen kleinen Völkergruppen.

Erzincan oder Tunceli: beides sind für mich besonders schöne Orte. In den Straßen, wo ich aufgewachsen bin, lebten sehr viele Verwandte und wir waren eine große Familie. Toll war es, wenn wir bei schönem Wetter mit der ganzen Verwandtschaft Ausflüge gemacht haben. Besonders Klasse fand ich, wenn wir nach Selale, einem großen Wasserfall, gefahren sind: eine wunderschöne Landschaft. Oder Eskisu, wo eine Mineralwasserquelle entspringt, mit schönen Parks. Das werde ich nie vergessen.

An religiösen Feiertagen sind wir nach Dersin / Tunceli gefahren. An einem heiligen Ort namens Büyük Cesme - großer Brunnen- wurde eine Opfergabe geschlachtet und bis spät abends gegessen. Aber am meisten hat mir gefallen, wenn die Verwandtschaften aus Deutschland kamen. Dann konnten wir mit mehreren Autos dahin fahren und bis in die Nacht essen, trinken und feiern...

Der Fluss Munzur ist einer der schönsten Naturschauspiele in Dersim: sein eiskaltes Wasser und die überwältigende Landschaft ziehen sehr viele Touristen und Einheimische an. Das Knacken der Melone, wenn man es zum Kühlen in die Munzur legt, kann ich immer noch hören. Schön war es, unsere Verwandten im Dorf bei Dersim zu besuchen: dieser Duft der Felder, das satte Grün der Landschaft, die viele Bäche, die ich übersprungen habe. Als wenn es gestern gewesen wäre. Das war die schönste Zeit für mich. Den ganzen Sommer über waren wir draußen in der Natur und haben uns Spiele ausgedacht.

DILEK, 25 Jahre alt, erzählt:

Dilek (rechts) mit ihrem Bruder: Geburtstagskerze für Cousin Emre (hinten)

Ich bin in Waiblingen geboren und lebe zurzeit in Dortmund mit meinen Eltern. Ursprünglich kommt die Familie aus Sinop an der Schwarzmeerküste, ist aber schon seit 55 Jahren in Istanbul sesshaft. Im Dezember 1990 zieht die Familie nach Iserlohn, wegen der Arbeit meines Vaters. Mein Heimatland ist die Türkei. Mein Opa war Gastarbeiter und ist nun Rentner. Er verbringt vier Monate hier und den Rest in der Türkei. Opa mütterlicherseits ist auch als Gastarbeiter in Holland gewesen, wollte aber zurück. Istanbul ist eine Metropole, zu laut, viel los. Aber Heimat ist Heimat. Ich liebe Istanbul mit den positiven sowie den negativen Seiten. Istanbul kann ich euch nicht erzählen; das muss man einfach miterleben.

MONITOR

Kinderrechte sind Menschenrechte.
Die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen nennt 10 Grundrechte. Sie müssen auch bei uns verbindlich sein.

Migrantenorganisationen tragen dazu bei, dass Kinder gut auswachsen. Hier als Beispiel: Das jährliche Fussballturnier des vmdo - mittendrin OB Ullrich Sierau.

Das **Brunnenstraßen – und Hannibalviertel** befindet sich in der Dortmunder Nordstadt. Insgesamt wohnen in dem Viertel **3.868 Personen** (Stand 31.12.11), wobei über **zwei Drittel einen Migrationshintergrund oder einen Ausländerstatus** (1.760) haben. Die **Arbeitslosenquote liegt bei geschätzten 29 %.** Der Anteil der **SGB-II-Empfänger liegt bei 43,1 Prozent.**

Die **soziale Infrastruktur** ist **gering ausgeprägt**, ein Teil der **Wohnhäuser** in **schlechter Verfassung.** Andererseits gibt es engagierte Hausbesitzer und Wohnungsbaugesellschaften, mit der **Grundschule Kleine-Kiel-Straße** eine **engagierte Schule,** ein **erfolgreiches katholisches Bildungszentrum**...In diesem Umfeld wachsen die Kinder auf.

Boxen fürs Selbstbewusstsein: Ümithan's Boxhandschuh (seine Story bei: Bildung und Berufseinstieg)

Als wir Kinder waren

2

Kind sein in einer Familie mit Migrationsgeschichte und Aufwachsen in Deutschland: das ist hier das Thema. Manche Weichen für das künftige Leben werden schon in der frühen Kindheit und den Jahren danach gestellt. Fakten zur sozialen Lage zeigen: wo Arbeitslosigkeit in der Familie, Armut, schlechte Wohnverhältnisse und Distanz zu KITA und Schule zusammen kommen, wachsen die künftigen Lebensrisiken. Aber es geht auch anders.

Stationen – Haus der Vielfalt

Werden Kinder aus Migrantenfamilien in der Schule benachteiligt? Das ist eine sehr schwierige Frage. Eher müsste man sagen: sie werden immer noch nicht genügend gefördert. Und es betrifft nicht alle Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund gleichermaßen.

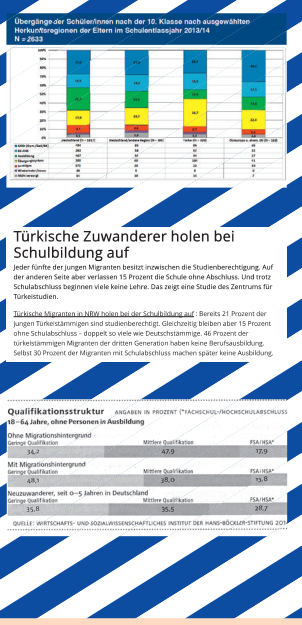
Schule kann und muss anders sein.

„Die Schule müsste die Sensibilisierung von Lehrern institutionell verankern. Und zwar nicht im Hinblick auf eine interkulturelle Öffnung, wo wir versuchen die Kultur der scheinbar „anderen" zu verstehen, sondern im Hinblick auf die eigene verzerrte Wahrnehmung. Auf der anderen Seite müsste es Angebote für migrantische Jugendliche im Schulsystem und außerhalb geben, die sie stärken. Nicht im Sinne eines Förderunterrichts, sondern in Form von Trainings, die ihnen helfen mit der täglichen Geringschätzung – die ja selten so gemeint ist – und Gewalt, der sie ausgesetzt sind umzugehen. Da gibt es bereits ganz gute Ansätze."

Deniz Utlu, Schriftsteller
(Roman „Die Ungehaltenen")

Kersey macht eine Ausbildung zum Elektriker. Das ist sein Helm.

Statistiken zeigen: Kinder und Jugendliche aus Familien mit Migrationshintergrund holen bei den Schulabschlüssen auf. Aber das Bild ist uneinheitlich: eine ziemlich große Gruppe kommt mit der Schule, so, wie sie ist, nicht zurecht. Bei den Flüchtlingen gibt es viele mit guten Abschlüssen und hoher Bildungsmotivation. In eine Berufsausbildung zu kommen und diese mit Erfolg abzuschließen, ist offenbar besonders schwierig. Trotz des von allen Seiten beschworenen Fachkräftemangels.



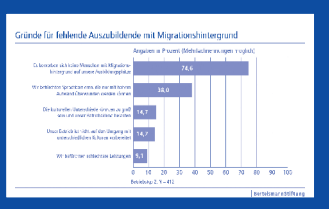
Emre und Ümithan aus der JUNGEN GRUPPE, beide hier geboren und aufgewachsen, stehen hier beispielhaft für oftmals schwierige und gebrochene, aber schließlich doch auch erfolgreiche Bildung in Schule und Universität. Hohe Hürden bleiben beim Berufseinstieg.

Ümithan, 1986 in Lünen geboren, studiert heute an der Universität Siegen Sozialwissenschaften mit dem Schwerpunkt Europa-Studien. In dem angehangenen Kapitel „Wer will der kann: zu Sarrazins These der Selbstverantwortlichkeit des Menschen- auch ohne staatliche Integrationskurse" aus der Publikation „Freiheit und Zuwanderung als Spannungsverhältnis – Beiträge zur Sarrazin Diskussion" (Herausgeber Prof. Dr. Bellers; Jahr 2011) beschreibt er seinen durchaus schwierigen Bildungsgang.

Emre, 1994 in Dortmund geboren, besucht die Realschule und beendet sie mit der Fachoberschulberechtigung und hat 2013 seine Fachhochschulereife in der Gymnasialen Oberstufe eines Dortmunder Berufskollegs erworben - mit guten Noten. Seine vielen Bewerbungen um einen Ausbildungsplatz - zum Bürokaufmann, zum Industriekaufmann, schließlich auch zur Fachkraft für Lagerlogistik in einem katholischen Krankenhaus - blieben erfolglos. (siehe unten)

Es geht auch anders: Ein Quadratkilometer Bildung

Ein Quadratkilometer Bildung zielt auf den Aufbau eines lokalen Bildungsverbunds, der gemeinsam die Verantwortung für den Lernerfolg der Kinder und Jugendlichen übernimmt und der alle beteiligt, die dazu beitragen können, dass kein Kind verloren geht. Dazu gehören auch die Stadtentwicklung, das Gesundheitsamt und Vereine vor Ort. Keine Institution, keine Person kann die anspruchsvolle Aufgabe der Bildungsgerechtigkeit für Kinder und Jugendliche alleine lösen. Es geht darum, über einen Zeitraum von zehn Jahren den Aufbau einer Biografie begleitenden Bildungskette in einer ausgewählten Kommune zu unterstützen und eine regional und überregional ausstrahlende Dynamik zur Verbreitung positiver Erfahrungen auf andere Stadtteile/Kommunen zu entfalten. Biografie begleitend soll gelernt werden, was im Feld von sprachlicher Ausdrucksfähigkeit, Mathematikkompetenz und sozialen Kompetenzen bereits im Kindergarten und darauf aufbauend in der Schule getan werden muss, damit alle Kinder die gleichen Bildungschancen erhalten und den Übergang in Ausbildung und Beruf erfolgreich meistern. Eine Gruppe von Stiftungen fördert auf Initiative der Freudenberg Stiftung diese Vorhaben. Einen „Quadratkilometer" gibt es schon an verschiedenen Orten. Und bald auch in Dortmund.



Schüler mit Migrationshintergrund haben oft schwierigere Ausgangsbedingungen und sind dadurch häufiger Benachteiligungen ausgesetzt. Dabei ist die soziale Lage der Familie nicht die einzige Erklärung. Auch das Schulsystem, das sich nur langsam interkulturell öffnet und auf die Bevölkerungsstruktur im Einwanderungsland einstellt, spielt eine wichtige Rolle – ebenso wie politische Rahmenbedingungen.

Es gibt nur wenig Untersuchungen zur Diskriminierung im deutschen Bildungssystem. Erste Studien kommen zu folgenden Befunden:

- ***Die Fähigkeiten und Ressourcen von Kindern aus Einwandererfamilien werden von der Grundschule bis zum Studium systematisch unterschätzt.***
- ***Der Erfolg in der Schule hängt stark vom einzelnen Lehrer ab – sowohl im negativen wie auch im positiven Sinne.***
- ***Lehrer sind dreimal so oft geneigt, ein Kind für das Gymnasium zu empfehlen, wenn es aus einer höheren sozio-ökonomischen Schicht kommt. Da Schüler mit Migrationshintergrund häufiger aus Familien mit geringerem Einkommen und Bildungsstand kommen, sind sie potentiell öfter davon betroffen.Quelle***
- ***Das viergliedrige Schulsystem ist stark selektierend und wirkt sich im Sinne institutioneller Diskriminierung auf die Schüler aus.***

(Quelle: Mediendienst Integration)

Einige Kernsätze aus den Absagen auf Emres Bewerbungen:

„Sie sind unter vielen Mitbewerbern zu einem schriftlichen Auswahlverfahren eingeladen worden. Leider haben Sie die maximale Fehlerpunktzahl überschritten."
(eine Bank)

„Aufgrund der großen Resonanz auf unsere Stellenausschreibung müssen wir eine Vorauswahl nach strengen Kriterien treffen. Derzeit können wir Ihre Bewerbung nicht berücksichtigen."
(ein Krankenhaus)

„Leider müssen wir Ihnen mitteilen, dass wir Sie nicht in die engere Auswahl mit einbeziehen konnten."
(ein Gerätehersteller)

„Leider müssen wir Ihnen heute zu unserem Bedauern mitteilen, dass wir Ihnen keinen positiven Bescheid zukommen lassen können."
(eine Textildiscount-Kette)

„Leider müssen wir Ihnen mitteilen, dass wir uns zwischenzeitlich für einen anderen Bewerber entschieden haben."
(Einrichtungshaus)

Bildung und Berufseinstieg

Migration und Bildung: darüber wird seit Langem geforscht und debattiert. Meist wurde unterstellt: Defizite in der Bildung = schlechtere berufliche Aussichten, geringerer Verdienst und dauerhaftes Arbeitsmarktrisiko. Die Ursachen werden also bei den Jugendlichen selbst und bei den Milieus, aus denen sie kommen, gesucht. Wenn aber die individuellen Defizite ins Zentrum gerückt werden, bleiben die Mängel im Bildungssystem und die Hürden, die in Ausbildung und Betrieb bestehen, oftmals außerhalb der Betrachtung.

3

MONITOR

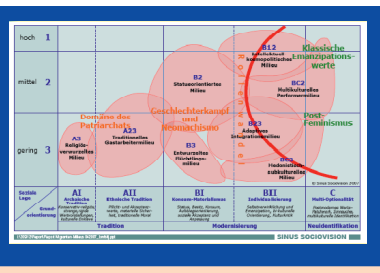
„Die typischen Geschlechterrollen existieren immer weniger in der jetzigen jungen Generation“, sagen die jungen Leute, die die GESICHTER dieser Ausstellung sind. Ihr eigenes Verständnis erläutern Tüllin und Ezra aus der Gruppe im VIDEO.

Initiativen aus dem Kreis von Migrantinnen und Migranten: Frauenpower vom JugendTheaterBüro Berlin, Heroes – eine Berliner Initiative gegen Unterdrückung im Namen der Ehre und terre des femmes.

Das Foto „Frau vor der Tafel“ wird immer wieder veröffentlicht, oftmals anscheinend mit der Absicht zu suggerieren, dass es sich bei „Kopftuch“ und „Integration“ im einen Widerspruch handele. (Foto: picture-alliance/ dpa)

Ein gemeinsamer Migrationshintergrund macht die Menschen nicht gleichförmig. Vielfalt: das gilt - wie bei allen anderen – auch für die Haltung zum Verhältnis der Geschlechter. Die Ergebnisse der SINUS-Milieustudie geben hierzu Hinweise.

Eine 2014 veröffentlichte Studie zu Geschlechterrollen zeigt, dass Christen und Muslime in Vielem ähnliche Ansichten haben. Es gibt aber auch wichtige Unterschiede:



Christen und Muslime haben relativ ähnliche Einstellungen, wenn es um das Verhältnis zwischen Mann und Frau geht: Mit jeweils über 80 Prozent stellt Gleichberechtigung für beide Gruppen einen fest verankerten Wert dar.

Nur eine Minderheit (unter Christen rund 11, unter Muslimen rund 17 Prozent) wies Ansichten auf, die zumindest teilweise als benachteiligend für Frauen einzustufen sind. Sowohl bei Christen als auch bei Muslimen wird die Hausarbeit größtenteils klassisch aufgeteilt: Aufgaben wie Wäsche waschen, Putzen und Kochen werden meist von Frauen erledigt, Männer hingegen erledigen etwa Reparaturen.

In beiden Gruppen vertraten Personen, die ihren Alltag an religiösen Vorschriften ausrichten, traditionellere Einstellungen zu Geschlechterrollen. Unterschiede zwischen den Befragten traten vor allem in folgenden Bereichen auf:

Klassische Rollenbilder, bei denen der Frau Haushalt und Familie und dem Mann die „Ernährerrolle“ zugeordnet wird, sind bei Muslimen stärker verbreitet als bei Christen In der jüngeren Generation findet unabhängig von der Religionszugehörigkeit aber eine deutliche Ablösung vom klassischen Rollenmodell statt

Rund die Hälfte der in Deutschland geborenen und aufgewachsenen Muslime misst Keuschheitsgeboten weiterhin eine hohe Bedeutung zu. Für die jüngere Generation unter den Christen haben sie so gut wie keine Bedeutung mehr.

Mediendienst Integration

Die öffentliche und teilweise auch gezielt angeheizte Diskussion über Einwanderung und Fremdheit macht sich stark an der Frage der Geschlechterrollen und an den Muslimen fest. Stichworte sind u.a.: Bevormundung von Frauen und Gewalt gegen sie, Zwangsehen und Intoleranz gegenüber Homosexualität. Nichts davon ist erfunden und kann schön geredet werden. Aber: Jede Verallgemeinerung ist falsch, und: auch im nicht-migrantischen Teil unserer Gesellschaft ist z.B. häusliche Gewalt gegen Frauen und mangelnder Respekt vor Anderen weit verbreitet. Und: auch aus dem Kreis der Migrantinnen und Migranten gibt es Kritik, Widerstand und Hilfe.

Und immer wieder: Kopftuch!
Das muslimische Kopftuch ist umstritten: Einige sehen in dieser Bekleidung ein Symbol für die Unterdrückung der Frau, die anderen einen Ausdruck individueller Frömmigkeit. Frauen, die ein Kopftuch tragen, können hierfür ganz unterschiedliche Motive haben. Es gibt aber auch muslimische Frauen, die sich entscheiden, kein Kopftuch zu tragen oder es abzulegen, wie z.B. Emel Zeynelabidin. (siehe Anhänger)

In vielen erregten öffentlichen und privaten Diskussionen steht das muslimische Kopftuch als Beleg für mangelnde Integrationsbereitschaft.
Hierzu dienen auch bestimmte Fotos, die dies auf ihre Weise zu nahezulegen scheinen: eine Kopftuchfrau, die mit links das Wort Integration auf die Tafel schreibt, dies ist solch zigmal veröffentlichte eine negative Ikone.

Das Urteil des Bundesverfassungsgerichts zur Unzulässigkeit eines generellen Kopftuchverbots an Schulen behandelt das Kopftuch ausschließlich als ein religiöses Symbol und setzt es damit christlichen Symbolen gleich, die an Schulen stets erlaubt waren. Ein Kommentar hierzu aus dem ECHO der Vielfalt finden Sie als textlichen Anhänger.

Männer & Frauen

Frauen & Männer, also Geschlechterrollen: das ist ein sensibles Thema, sowohl unter den jungen Leuten selbst, als auch in der Öffentlichkeit. Wie stark ist das Verhältnis zwischen Männern und Frauen von unterschiedlichen kulturellen Hintergründen oder von verschiedenen Lebenslagen geprägt? Welche Bedeutung hat Gleichberechtigung? Hat sich in unserer Gesellschaft insgesamt ein modernes, emanzipiertes Frauenbild durchgesetzt?

4

Stationen – Haus der Vielfalt

Die JUNGE GRUPPE diskutiert am 14. Mai 2015 über das Thema „Was ich glaube, ist meine Sache. Oder?“ Es gibt viele verschiedene Auffassungen. Große Einigkeit aber besteht darüber hierzu:

<u>Religion darf nicht:</u>

- **einengen**
- **dem einzelnen ohne eigene Entscheidung vorgegeben sein**
- **Menschen ausschließen**
- **Gewalt anwenden oder zur Gewalt aufrufen**
- **Macht ausüben**
- **Politik beeinflussen**
- **Angst einflößend sein**
- **Vorurteile fördern**
- **Menschen ausnutzen (weder materiell, noch geistig oder körperlich)**

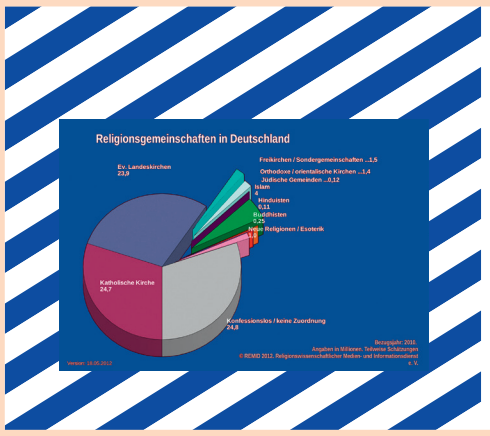
Die JUNGE GRUPPE zieht eine klare Grenze zwischen Islam und Islamismus genauso wie zwischen Christentum und sich auf das Christentum berufene fundamentalistische und gewaltbereite Gruppen, wie insgesamt zwischen Glauben und Radikalismus.

Foto: Theresa Albers

Das deutsche Grundgesetz (GG) sichert die Religionsfreiheit in Art. 4 Absatz 1, 2:

„(1) Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unverletzlich.“

„(2) Die ungestörte Religionsausübung wird gewährleistet.“



Das GRUNDGESETZ garantiert in Artikel 4 die ungestörte Religionsausübung. Im Absatz 1 heißt es: „Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unverletzlich.“ Befragungen geben Auskunft über Religionszugehörigkeit und ihre persönliche Bedeutung.

In der Öffentlichkeit und vor allem an den Stammtischen der Republik werden Migration und die Einwanderung „fremder“ Religionen gleichgesetzt. Hierbei ist vor allem der ISLAM und dessen fundamentalistische Auslegung angesprochen und damit eine große Gruppe der Eingewanderten und Einwanderer gemeint, vor allem jene aus der Türkei, aus arabischen Ländern und aus Nordafrika. Das massive Auftreten religiös begründeten Terrorismus bedient diese Sichtweise. Sie ist dennoch falsch und das wirkliche Bild sehr differenziert: dem Rückzug in eine traditionelle Religiösität bei einer Minderheit steht eine Mehrheit gegenüber, für die Glauben Privatsache ist und Freiheit und Respekt verlangt.

wir alle sind Dortmund

Dass viele Menschen, die islamischen Glaubens sind, Bürgerinnen und Bürger dieses Landes sind, ist eine schlichte Tatsache. Wohl aber wird immer noch darüber gestritten, ob der Islam zu Deutschland gehört. Neubauten von Moscheen lösen immer noch Proteste aus. Rechte warnen vor einer „Islamisierung des Abendlandes“. Darauf gibt u.a. Herbert Grönemeyer auf einer Kundgebung in Dresden eine klare Antwort. Dennoch sind Fundamentalismus – gleich welcher Richtung – und religiös begründeter Terrorismus bedrohlich; auch, weil sie offenbar auf manche jungen Leute anziehend wirken.

Religion ist Intimsphäre und Privatsache: Herbert Grönemeyer Am 4.April 2015 auf dem Anti-Pegida-Konzert in Dresden

„Wir müssen uns als Gemeinschaft gegenseitig vor uns selber warnen, Schranken einbauen und vor uns schützen und als sehr junges Land gehört das zum Erwachsenwerden und zur demokratischen Pflicht dazu. Es geht um die Politik, das Zusammenleben, nicht um die Religion. Religion ist Intimsphäre und Privatsache.“

„Wir sind uns auch alle einig, dass wir ein Einwanderungsland sind und dass Flüchtlingen, Menschen, deren Leben bedroht sind von Verfolgung, Folter, Hunger, Krieg und Tod, hier bei uns Schutz geboten wird, sich um sie gekümmert wird, und dass sie gegen jede Art von tumber, hohler Anfeindung verteidigt werden. Jedes Gestammel von Überfremdung ist kalte verbale Brandstiftung und ignorante Verblendung. Die Welt ist geöffnet und jeder hat Zugang, nicht nur wir.“

Wie oft werden Juden Opfer antisemitischer Straftaten?

2014 ist die offiziell registrierte Zahl antisemitischer Straftaten in Deutschland um rund zehn Prozent auf 864 Fälle gestiegen. Das berichtet die Amadeu Antonio Stiftung, die sich auf bislang noch nicht veröffentlichte Zahlen der Bundesregierung bezieht. Eine ähnlich hohe Zahl antisemitischer Taten gab es zuletzt 2008 (...) Die tatsächliche Anzahl der Straftaten liegt jedoch noch deutlich höher. Das liegt daran, dass viele Fälle von den Ermittlungsbehörden erst nachträglich gemeldet werden. So gibt das Bundesministerium des Inneren die Gesamtzahl der antisemitischen Straftaten für das Jahr 2013 sogar mit 1275 an, darunter 51 Gewalttaten. Die endgültigen Zahlen für 2014 dürften nach den vorläufigen Zählungen darüber liegen.

(Auszüge aus SPIEGEL Online 26.2.2015)

Bekämpfung des Salafismus als gesamtstädtische Aufgabe

Im Februar 2015 legt die Dortmunder Stadträtin Jäger einen 13seitigen Beschlussvorschlag vor, der dem Rat der Stadt am 19. Februar 2015 zur Kenntnisnahme vorliegt. Das Dokument enthält einen ausführlichen Katalog von Maßnahmen, die seitens der Stadt vorgesehen sind (Drucksache Nr.: 14834-14)

Respekt ist mehr als Toleranz

Das RESPEKT-BÜRO der Stadt Dortmund ist eine Anlaufstelle für junge Menschen, die für sich und andere aktiv werden wollen. Es ist eine Einrichtung für Demokratieförderung und interkulturelle Kompetenz im Jugendamt der Stadt.

Respekt

Definition von Islamismus allgemein

„Islamismus“ist eine Sammelbezeichnung für alle politischen Auffassungen und Handlungen, die im Namen des Islam die Errichtung einer allein religiös legitimierten Gesellschafts- und Staatsordnung anstreben. Der ideologische Ursprung der gemeinten Bewegung liegt in inner-islamischen Reformbestrebungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die organisatorische Wurzel ist in der 1928 in Ägypten gegründeten „Muslimbruderschaft“ zu sehen. Allen späteren Strömungen war und ist die Absicht eigen, den Islam nicht nur zur verbindlichen Leitlinie für das individuelle, sondern auch für das gesellschaftliche Leben zu machen. Dies bedeutet: Religion und Staat sollen nicht mehr getrennt und der Islam institutionell verankert sein. Damit einher geht die Ablehnung der Prinzipien von Individualität, Menschenrechten, Pluralismus, Säkularität und Volkssouveränität.

(Prof. Dr. Armin Pfahl-Traughber, in: Islamismus. Dossier Bundeszentrale für Politische Bildung)

Was ich glaube, ist meine Sache. Oder?

5

TÜLIN erzählt:

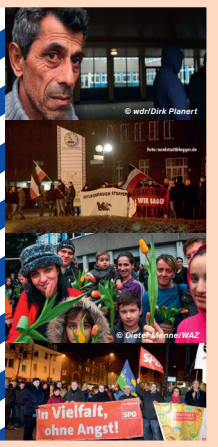
Ich habe institutionellen Rassismus erfahren! Selbst wenn ich meinen Freund*innen meine Geschichte erzähle, können sie mir oftmals gar nicht glauben. Meine Grundschulzeit habe ich in Berlin begonnen. In den 90er Jahren war es dort keine Seltenheit, dass „deutsche" Schüler*innen von den „ausländischen" im Unterricht getrennt wurden. Die einen kamen vormittags, die anderen nachmittags zur Schule. So erging es mir auch. Die „deutschen" Schüler*innen lernten das Alphabet und die „ausländischen" Schüler*innen konnten Bilder malen oder einfach nur herumsitzen. Meine Familie aber dachte, dass ich eine ordentliche Bildung bekäme. Wir zogen dann ins Ruhrgebiet. Aber auch hier fehlte die Gerechtigkeit in System. Meine Grundschullehrerin gab eine Hauptschulempfehlung. Aber meine Eltern setzten durch, dass meine Leistungen in einem Gymnasium getestet wurden. Ergebnis: ich war geeignet.

Diskriminierung & Rassismus: eine Alltagserfahrung? Die jungen Leute – die GESICHTER der Ausstellung – haben SPRÜCHE gesammelt, die diskriminierend oder rassistisch sind und im Alltag oft zu hören sind. Manche von ihnen haben Diskriminierung erfahren. Tülin und Ütmithan sind zwei, die in der JUNGEN GRUPPE mitarbeiten. Sie erzählen.

ÜMITHAN sagt:

Ich ging zur Vincke-Grundschule, wo meinen Eltern am Ende des 4. Schuljahres - wie allen türkischstämmigen Mitschülern – mein Wechsel zur Hauptschule empfohlen wurde. Meine zehn Jahre ältere Schwester Mehtap hat meinen Eltern abgeraten und durchgesetzt, dass ich an der Käthe-Kollwitz-Gesamtschule angemeldet wurde. Nach der 10. Klasse habe ich die Schule mit dem Hauptschulabschluss verlassen und besuchte im Anschluss das Lippe-Berufskolleg in Lünen und machte dort meine Fachoberschulreife mit Qualifizierung. In dieser Zeit habe ich Boxen gelernt, um für mich selbstverantwortlich zu kämpfen, einzustecken und auszuteilen.

Worte können ausgrenzen und verletzen: Beispiele aus dem Sprachalltag zeigen dies. Zwischen unseren unbedachten Sprüchen im Alltag und dem manifesten und gewaltbereiten Rassismus der Ultra-Rechten gibt es viele Stufen und Varianten. Sie zusammen erzeugen ein Klima von Gefährdungen und Spannungen. Fackelzüge vor Flüchtlingsheimen, wie Anfang 2015 in Eving, erinnern fatal an den menschenfeindlichen Terror, der die Nazi-Diktatur vorbereitete. In Dortmund wird viel getan, um sich dieser offenen Fremdenfeindlichkeit zu widersetzen. So gibt es beim Oberbürgermeister eine KOORDINIERUNGSSTELLE FÜR VIELFALT, TOLERANZ UND DEMOKRATIE. Darüber darf das alltägliche Geschehen aber nicht vergessen werden. Hier machen die vielen Initiativen, vor allem auch aus dem Feld der Migrantenorganisationen, selbst, ihre Arbeit.



Neo-Nazi-Aufmarsch vor der Flüchtlingsunterkunft in Dortmund-Eving und bürgerschaftliche Proteste gegen die Übergriffe.

Was wird unter *Rassismus* und *Diskriminierung* verstanden und welche Wirkungen und Folgen haben sie?

Was ist Diskriminierung?

Diskriminierung ist eine grobe Verletzung der Menschenrechte. Diskriminierte Menschen werden aufgrund individueller oder gruppenspezifischer Merkmale systematisch an der Ausübung ihrer Menschenrechte gehindert. Der Diskriminierung liegt meist die falsche Vorstellung zugrunde, es handle sich dabei um minderwertigere Menschen. Diese Vorstellung verletzt an sich schon die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, die in ihrem Art. 1 die Gleichwertigkeit aller Menschen ohne Unterschied nach ethnischer Zugehörigkeit, Hautfarbe, Geschlecht, sexuelle Orientierung, Religion, Alter, Gesundheitszustand und weiteres proklamiert.

Amnesty International

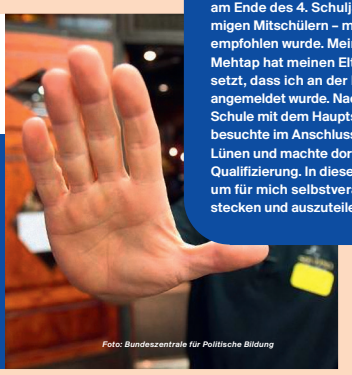


Foto: Bundeszentrale für Politische Bildung

Ein offener Rassist zu sein, also jemand, der Menschen aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit herabwürdigt: das widerspricht dem „guten Ton" in unserer Gesellschaft und findet sich nur am rechten Rand. Aber das, was die Forschung ALLTAGSRASSISMUS nennt, nämlich die Idee eines „Wir", in dem die Anderen nicht hineinpassen, ist weit verbreitet, grenzt aus und verletzt. DISKRIMINIERUNG kann eine der Folgen sein, nämlich die gewollte oder eingespielte „institutionelle" Benachteiligung bei der Teilhabe an Bildung, Arbeit und Gesellschaft.

Diskriminierung & Rassismus: eine Alltagserfahrung?

6

Fußball kann verbinden: dies die Idee von AWO und BVB. Das gilt aber nicht für alle. Immer wieder mischen sich rechte Hooligans unter die Fußball-Fans.

Was ist den jungen Leuten, die die GESICHTER dieser Ausstellung sind, wichtig? Interesse an der eigenen (beruflichen) Zukunft, an Freunden, Partnerinnen und Partnern und der Familie spielen eine wichtige Rolle. Aber: sich für die gemeinsamen Interessen einsetzen, gehört auch dazu.
Emmanuel, einer von ihnen,berichtet, warum er zusammen mit anderen den Verein *Junge Deutsch-Afrikaner* gegründet hat.

„Es gab noch nie eine bessere Zeit für einen Schwarzen, um in Deutschland zu leben…"

Interview mit Emmanuel Peterson, u.a. Gründungsmitglied des Vereins junger Deutsch-Afrikaner.

Zur Person: Ich bin 29 Jahre alt und in Kumasi, Ghana geboren. Im Alter von 10 Jahren kam ich nach Deutschland zu meiner Mutter und 2 Schwestern, die vor mir hierhin kamen. Das Gymnasium brach ich ab, um Fußballer zu werden und zog nach Darmstadt und spielte auch für Darmstadt. In Darmstadt machte ich aber mein Abitur nach, zog wieder nach Dortmund und fing an, Energiewirtschaft zu studieren. Meine Freunde und ich haben erkannt, dass wir vor den gleichen Herausforderungen im Leben stehen aufgrund unseres identischen Werdegangs und dass es notwendig ist, uns zusammen zu tun, um unsere eigenen Interessen, also die Interessen der Deutsch-Afrikaner zu formulieren und zu verfolgen.

Sehr geehrter Herr Peterson, Sie haben gerade den „Verein Junger Deutsch-Afrikaner" gegründet. Dazu gratuliere ich Ihnen herzlich. Was sind laut Satzung zusammengefasst die Oberziele Ihres Vereins?

Das oberste Ziel ist die Förderung von internationaler Gesinnung und des Völkerverständigungsgedankens. Das deckt im Grunde ziemlich viel ab, was wir machen wollen und wofür wir stehen.

Im Rahmen des 3. EMPOWERMENT DAY – Ghanaians in NRW" im kommenden September [Veranstaltungsdetails folgen auf Afrika-NRW.net] bieten Sie den Workshop „Next Generation – Warum wir uns zu Ghana bekennen (sollten)?" an. Worum wird es da gehen?

Wie der Titel schon verrät, geht es darum, der jungen Generation zu zeigen, dass man durchaus erfolgreich in Deutschland sein kann und dabei sich zu seinem Herkunftsland Ghana bekennen kann. Ganz wichtig ist uns zu zeigen, dass gerade wir Jungen dazu notwendig sind, um die Community einen Schritt voran zu bringen. Eine These, die wir gerne zum Ausdruck bringen wollen lautet: „Es gab noch nie eine bessere Zeit für einen Schwarzen, um in Deutschland zu leben. Vorausgesetzt man ist gebildet und beherrscht die deutsche Sprache!" Der zweite Satz ist ganz, ganz wichtig!

Wo sehen Sie sich in zehn Jahren?

Es wäre schön, wenn wir Jungen dabei geholfen haben würden, die niedrigschwelligen Probleme zu überwinden und die schwarze Community sich in der Gesellschaft sichtbarer einbringen könnte und dürfte. Denn wir wollen nicht immer hilfsbedürftig wirken, sondern auch mitgestalten.

„Das ist mir wichtig, dafür tue ich was!" kann ganz Verschiedenes sein, hat aber immer etwas mit einem eigenen LEBENSKONZEPT zu tun. Vor allem, wie man sich selbst, im Verhältnis zu anderen und zur Gesellschaft sieht und wie man gesehen und verstanden wird und verstanden werden möchte. Vielen ist wichtig, dass die Gesellschaft besser wird, gerechter, offener, ohne Rassismus. Hieraus folgt oft, aber nicht immer, auch ein aktives Engagement in Gemeinschaft mit anderen. Aber es gibt auch viele andere Weisen des Mittuns. Teilhabe steht gegen Ausgrenzung und – als deren Folge - Desintegration. Auch dies gehört zur Realität unserer Gesellschaft.

Weitgehend unauffällig oder positiv engagiert: das ist nicht das einzige Bild von Jugendlichen mit Migrationshintergrund, das es gibt.

Immer die Türken, Araber, Roma? Kriminalität, vor allem von jugendlichen Banden, und Alltagsgewalt in der Schule oder in der U-Bahn wird in der öffentlichen Diskussion rasch mit Migranten verbunden. Die Kriminalstatistik und Studien zeigen ein anderes und sehr viel differenziertes Bild. Der Finger zeigt aber vor allem auf diese Täter, die es auch gibt, weil dies die bestehenden Vor-Urteile bedient. Schnell wird daraus ein gefährlicher Allgemeinplatz.

Jugendprotest – vor allem migrantisch? In den Vororten amerikanischer, englischer und französischer Städte, aber zuletzt auch in Den Haag im Juni 2015, entlädt sich der Zorn vieler migrantischer Jugendlicher auch gewaltsam. In Europa gehört dies zu einem Gesamtbild hoher Jugendarbeitslosigkeit und prekärer Lebenslagen junger Leute. Dies betrifft nicht nur junge Migrantinnen und Migranten, sondern in manchen Ländern nahezu die Hälfe einer Generation. Eine wachsende Protestbewegung zeugt davon.

Mangelnde Teilhabe und soziale Desintegration. Die soziale Desintegration Jugendlicher hat viele Formen, auch jene der passiven Interesselosigkeit und der Gleichgültigkeit gegenüber den anderen. Mangelnde, vorenthaltene oder nicht wahrgenommene und erstrittene Teilhabe gehört zu den wichtigen Gründen für soziale Desintegration.

Sport aber z.B. ist für viele wichtig; Sportvereine sind deshalb auch gute Orte der Begegnung.

Bürgerschaftliches Engagement geht bei Jugendlichen insgesamt eher zurück, aber in manchen Migrantenorganisationen engagieren sich die Jungen stärker als in der Vergangenheit. Die SÄULE zeigt Beispiele.

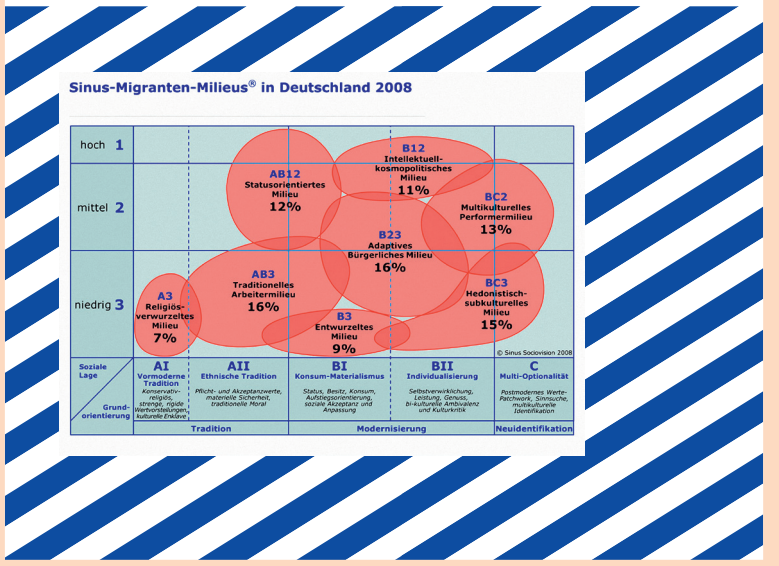
Juli 2015:In Den Haag gibt es nach dem Tod eines festgenommenen Mannes aus der Karibik gewaltsame Proteste . Foto: dpa

„Unter Desintegration versteht man die Auflösung eines sozialen Zusammenhalts innerhalb einer Gruppe, die sich bei sozialem Wandel, insbesondere der Modernisierung, ergibt. Von Desintegration können Staaten, Gesellschaften, soziale Schichten oder Gemeinschaften wie etwa Familien betroffen sein. Desintegration führt bei den betroffenen Gruppen und Individuen zu Desorientierung, die nach Wilhelm Heitmeyers Desintegrationstheorem eine wesentliche Ursache der Entstehung von Gewalt ist."

Wilhelm Heitmeyer *ist Professor für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Sozialisation und war von 1996 bis 2013 Direktor des Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld.*

Foto: Neue Westfälische

Studien zu Selbst- und Lebenskonzepten junger Migrantinnen und Migranten zeigen: diese sind nicht einheitlich, sondern es existieren unterschiedliche Lebenswelten. Man kann also junge Migrantinnen und Migranten nicht „über einen Kamm scheren". Genau hinsehen ist wichtig.



Wofür ich mich engagiere

7

Stationen – Haus der Vielfalt

Haushaltsgegenstände:
Erinnerungen an Palästina

HEIMAT ist ein schwieriger Begriff, vor allem auch vor dem Hintergrund der deutschen Geschichte.

Ist dann DEUTSCHLAND die neue Heimat? Oder das Ruhrgebiet, oder Dortmund?

In der 3. Generation mit Migrationshintergrund trifft man immer mehr auf Initiativen, die sich als postmigrantisch verstehen.

„Was ist der Plural von Heimat? Es gibt sie, die Heimaten. Aber so richtig will uns das nicht über die Lippen. Auch wenn's grammatikalisch korrekt ist. Wir fragen: Wo oder was ist deine Heimat? Nicht: Wie viele Heimaten hast du? Heimat erscheint einzig und einzigartig. Weil die meisten von uns nur eine Heimat haben. Was ist Heimat?

Wie riecht sie, wie schmeckt sie, wie fühlt sie sich an? Heimat war mal angestaubt und bieder, deutschtümelnd und verdächtig, doch inzwischen ist »Heimat« ein wohliges Wir-Wort, das Menschen verbindet. Der Fotograf und Autor Peyman Azhari war zwischen Februar und November 2014 auf Heimat(en)-Suche in der Dortmunder Nordstadt. »Heimat 132« hat er sein Buch-Projekt genannt.

Au revoir, Migrantenverein
17.04.2013
Die neuen Deutschen kommen

Die zweite und dritte Generation schließt sich zwar immer noch über das Merkmal „Migrationshintergrund" zusammen und hat in den vergangenen Jahren entsprechende Organisationen und Initiativen gegründet. Doch sie definiert sich nicht mehr als Ausländer oder Einwanderer. Vielmehr bezeichnen sie sich schon im Vereinsnamen als Deutsche. Sie verorten sich damit anders als ihre Elterngeneration und machen einen neuen Anspruch auf Mitsprache deutlich.

aus: Mediendienst Integration

Das darf nicht als das Ende von Einwanderung missverstanden werden. Einwanderung geht weiter; sie ist ein normaler Prozess unserer Gesellschaft.

Dennoch tut sich die Politik mit der STAATSBÜRGERSCHAFT[1] so schwer.

[1] In Deutschland geborene und aufgewachsene Kinder ausländischer Eltern, die neben der Staatsangehörigkeit ihrer Eltern aufgrund ihrer Geburt in Deutschland auch die deutsche Staatsangehörigkeit haben, müssen sich ab Dezember 2014 nicht mehr zwischen der deutschen und ihrer anderen Staatsangehörigkeit entscheiden. Bedingung für den sogenannten Doppel-Pass sind acht Jahre Aufenthalt in Deutschland oder der Erwerb eines deutschen Schulabschlusses.

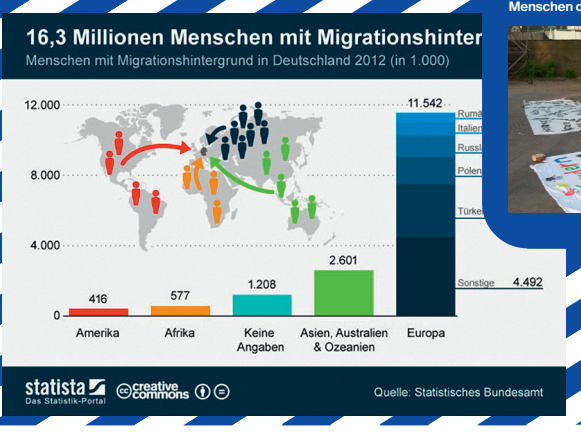
Über das, was Heimat ist und was es für sie bedeutet, haben die jungen Leute, die die GESICHTER der Ausstellung sind, heftig diskutiert. Und schließlich haben sie eine Forderung aufgestellt: WIR FORDERN DEN PLURAL VON HEIMAT! Die Familien derjenigen, die in der Gruppe mitarbeiten, kommen aus Ghana, Irak, Palästina, Rumänien, Sri Lanka, Türkei und Deutschland.

MERLIN sagt:

„Heimat ist da, wo man sich wohlfühlt". Menschen können sich auch an verschiedenen Orten heimisch fühlen. Es gibt auch Menschen, die sich im Zwiespalt zwischen der einen und der anderen Heimat befinden. Andere bezeichnen das Ursprungsland als Heimat. Man kann also mehr als eine Heimat haben, aber es gibt keinen Plural von Heimat. „Sprache", betont Tülin, „ist auch ein wichtiger Bestandteil von Kultur und deshalb auch von Heimat". Und sie sagt: „Viele wollen uns vorschreiben, was wir als Heimat und vor allem, dass wir Deutschland als Heimat verstehen sollen. Aber Heimat und Gefühle sind individuell. „Das Land, wo unsere Familie ihre ursprüngliche Heimat hat, geht uns was an", sagt Paveetha, „Wir wollen, dass die Menschen dort zu ihrem Recht kommen".

NADINE erzählt:

Da es für meine Eltern, besonders für meinen Vater, sehr schwierig ist, nach Palästina einzureisen, war ich bisher nur ein Mal dort, im Alter von einem Jahr. Allerdings weiß ich aus Erzählungen meiner Eltern, dass Palästina ein wunderschönes, vielseitiges Land ist. Dort lebten lange Zeit die unterschiedlichsten Kulturen und Religionen friedvoll zusammen. Heute ist Krieg. Der Nah-Ost-Konflikt dieser sollte jedem ein Begriff ein. Durch die Unterdrückung der Palästinenser hungern viele Kinder, Frauen und Männer. Unbeteiligte Familien leiden, weil die „Großen" ihre Macht der Kontrolle ausnutzen und gegen die Menschen einsetzen. Strom und Grundversorgung gibt es nur selten; die wichtigsten Grundbedürfnisse sind dort nicht zu befriedigen. Die Menschen leben in ständiger Angst. Manche Städte bzw. Dörfer sind zerstört und die Menschen leben gänzlich abseits der Zivilisation. Das mein Vater auswandern musste, macht mir nun möglich, später meine Bildung einzusetzen, um in Krisengebieten den Menschen zu helfen.



Dieses Schaubild zeigt, woher die Menschen kommen, die bei uns leben.

Heimat – was ist das?

8

Migration ist eine globale Bewegung. Menschen verlassen den Ort oder die Region, in der sie geboren wurden und/oder aufgewachsen sind und/oder lange gelebt haben. Manche tun dies zum wiederholten Male. Heimat – was ist das? Eine heutige, pragmatische Definition von Heimat könnte lauten: Heimat ist das Land oder die Gegend, wo man geboren und aufgewachsen ist, oder wo man sich zuhause fühlt, weil man schon lange dort wohnt, Orte, wo man sich wohlfühlt. Es ist also sehr wohl möglich, MEHR ALS EINE HEIMAT zu haben. Heimat mit Staat gleichzusetzen, wie dies im nationalistischen Denken vorherrscht, hat immer weniger mit der Lebensrealität der Menschen zu tun.

Stationen – Haus der Vielfalt

Es sind verschiedene Versuche gemacht worden, diese drei Generationen vergleichend zu beschreiben.

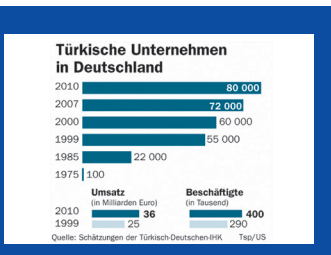
Das Bild ist widersprüchlich. Während immer mehr Eingewanderte Fuß fassen – wie z.B. auch die Entwicklung von Firmengründungen zeigt – , kommt es nach der Wiedervereinigung zu massiven ausländerfeindlichen und rassistischen Ausschreitungen, in Ost und West.

Drei Generationen: wie sie sich sehen
Werner Schiffauer (2004)

Generation
– Türken in Deutschland und Einwanderer wider Willen
– ihre Bindungen an Deutschland wachsen
– Wunsch nach Anerkennung der Wider sprüchlichkeit und Zerrissenheit ihrer Lebenssituation.

Generation
– zwischen den Zuschreibungen der deutschen Gesellschaft und der türki schen Gemeinden
– leiden unter der faktischen Ausgrenzung
– Forderung nach „Doppelter Staatsbürger- schaft" als Ausdruck

Generation
– ganz angekommen
– viele nutzen immer noch erfolgende Zuschreibung „Ausländer" für sich als Differenzmerkmal/
– Anerkennung von Gleichheit & Differenz
– kämpferischer & weniger kompromiss– bereit (1. Generation: „Verschämte Gastar- beiter" – Begriff von Bade)



Ausländerfeindliche Krawalle in Rostock-Lichtenhagen im August 1992. Auf dem Bild schirmt die Polizei das inzwischen geräumte und teilweise abgebrannte Asylbewerberheim ab.
picture alliance / dpa

Kersey und Ümithan: die Söhne. Und ihre Mütter. Im Gespräch zwischen den Generationen, über Unterschiede und darüber, was sie verbindet. Auf VIDEO.

MONITOR

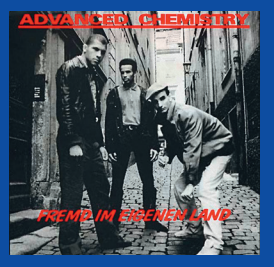
Vor diesem Hintergrund meldet sich in den 90iger Jahren des letzten Jahrhunderts die 2. Generation unüberhörbar zu Wort, in Literatur, Zeitschriften und Filmen, aber auch in Politischen Manifesten wie z.B. Kanak Attak.

Aber auch in Protestliedern. Besonders eindringlich FREMD IN DIESEM LAND von Advanced Chemistry (1998).

Unterstützt wird diese Bewegung auch vom „Manifest der 60" aus Wissenschaft und Praxis, das 1993 von Klaus Bade herausgegeben wurde und Einwanderung als eine politische Zukunftsaufgabe einforderte. Bis heute ist die Publikation mit ihrer Forderung an die Politik einmalig und gehört zur Standardliteratur der Migrationsforschung. Sie war eine empörte Reaktion der Wissenschaft auf die Ereignisse und die Verhältnisse in Deutschland. Aus dem „Manifest" entstand der „Rat für Migration".

Kanak Attak bietet eine Plattform für Kanaken aus den verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen, denen die Leier vom Leben zwischen zwei Stühlen zum Hals raushängt und die auch den Quatsch vom lässigen Zappen zwischen den Kulturen für windigen Pomokram halten. Kanak Attak will die Zuweisung von ethnischen Identitäten und Rollen, das „Wir" und „Die" durchbrechen. Eine 1998 gegründete und nicht mehr existierende Plattform. Mitgründer waren damals u.a.: Imran Ayata, Vito Avantario, Mark Terkessisdis, Vassilis Tsianos und Feridun Zaimo glu.

Übrigens: Entlehnt ist das Wort vom hawaiischen kanaka für ‚Mensch', der Bezeichnung der polynesischen Ureinwohner von Hawaii für die Kanaken Neukaledoniens.



Ich habe einen grünen Pass mit ‚nem gol- denen Adler drauf. Dies bedingt, daß ich mir oft die Haare rauf'. Jetzt mal ohne Spaß: Ärger hab' ich zuhauf, obwohl ich langsam Auto fahre und niemals sauf'.
All das Gerede von europäischem Zusam- menschluß! Fahr' ich zur Grenze mit dem Zug oder einem Bus, frag' ich mich, warum ich der Einzige bin, der sich ausweisen muß, Identität beweisen muß!
Ist es so ungewöhnlich, wenn ein Afro-Deut- scher seine Sprache spricht und nicht so blaß ist im Gesicht? Das Problem sind die Ideen im System: Ein echter Deutscher muß auch richtig deutsch aussehen!
Blaue Augen, blondes Haar, keine Gefahr! Gab's da nicht ‚ne Zeit, wo's schon mal so war? Gehst Du mal später zurück in Deine Heimat? Wohin? Nach Heidelberg, wo ich ein Heim hab'?
Nein, Du weißt, was ich mein'! Komm', lass' es sein, ich kenn' diese Fragen, seitdem ich klein bin in diesem Land vor zwei Jahrzehn- ten geboren, doch frag' ich mich manchmal: Was hab' ich hier verloren?

Advanced Chemistry: Fremd in diesem Land 1995

RosaLyn Dressmann

Saziye Altundal-Köse

Aktive der „Elterngeneration" aus dem vmdo: Warum sie sich engagieren.

DIE KINDER DER WEGGEGANGENEN

Ich habe eine Weile damit gelebt zu sagen, meine Eltern sind weggegangen, aber wir, die Kinder der Gastarbeiter, leben hier. Ich merke jetzt, wir sind die Kinder dieser Weg- gegangenen. Ihr Weggehen betrifft auch mich. Wenn mein Vater stirbt, geht er zwei- mal. Einmal aus dem Leben und ein letztes Mal aus Deutschland.

In ihrem Buch, das 2013 erschienen ist, schreibt Mely Kiyak über ihren an Lungen- krebs erkrankten Vater.

„Die zweite Generation": das ist aus der Zählung der Generationen heraus gedacht, mit denen Deutschland endgültig zum Einwanderungsland wird. Hier verstehen wir darunter: die Generation der Väter und Mütter unserer Jungen Gruppe, die heute ungefähr zwischen 40 und 60 Jahre alt sind. Diejenigen von ihnen, deren eigene Eltern zu den Arbeitsmigranten der 1. Generation zählen, haben stets ZWISCHEN DEN STÜHLEN gesessen: noch eine große Nähe zur Herkunft, aber zugleich auch mit ihrem Leben ganz und gar hier. Das machte die „zweite Generation" wohl auch besonders sensibel gegenüber Ausgrenzung und Diskriminierung. Von ihnen gehen viele kulturelle und politische Initiativen aus; sie sind auch die Gründungsgeneration vieler Migrantenorganisationen, die sich einzumischen beginnen.

Mütter & Väter: Die zweite Generation

9

Neue Arbeitsmigranten
Migration geht weiter. Heute kommen erneut junge ArbeitsmigrantInnen - insbesondere auch aus Ländern der Europäischen Union. Zum Beispiel aus Griechenland, Portugal oder Spanien. Manche von ihnen haben Großväter, die sich vor mehr als 50 Jahren in dieselbe Richtung aufmachten. Weil es dort, wo sie herkamen, zu wenig Arbeit und zu wenig Perspektive gab. Für viele der jungen Leute in diesen Ländern gilt dies heute erneut.

„Ein halbes Jahrhundert nachdem ihr Großvater Juan mit dem Zug von Sevilla nach Deutschland fuhr, löste Carolina López, 28, ein Ticket für den Billigflieger nach Berlin. Es war die Not in Spanien, die sie im Frühsommer 2012 trieb. Denn dort taumelt die Wirtschaft, mehr als jeder Vierte ist arbeitslos, gerade junge Leute finden keinen Job mehr. Carolina López wollte Arbeit und vor allem eine Perspektive.

Es war auch die Not, die ihren Großvater getrieben hatte, damals, 1961, denn in Spanien konnte er nicht genug verdienen, um seine Familie zu ernähren.

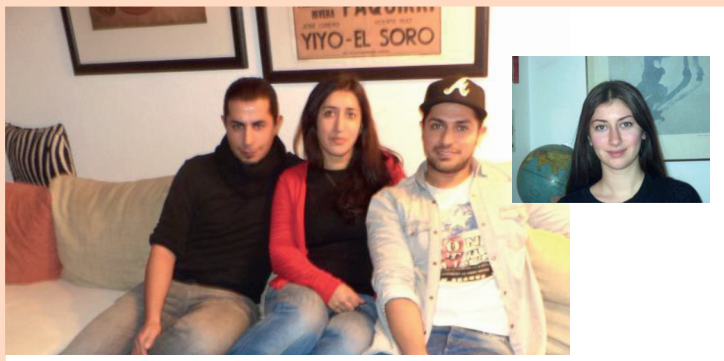
Wenn Carolina López über ihren Großvater spricht, fallen ihr trotzdem mehr Unterschiede ein als Gemeinsamkeiten. Das Deutschland, das sie aus seinen Erzählungen kennt, gibt es nicht mehr. Der einzige Deutsche, an den Großvater Juan sich erinnert, ist der Vorarbeiter in der Fabrik von Continental in Korbach, der ihn immer anbrüllte. Juan wollte schnell Geld verdienen und kehrte so bald wie möglich nach Spanien zurück."

Auszug und Foto aus: SPIEGEL 9/2013 „Der deutsche Traum"

Sowohl 1993 als auch 2013 stammt die große Mehrheit (ca. 80%) aller Zuwanderer aus Europa.Der Anteil der Zuzüge aus den alten Mitgliedstaaten der EU ist im Zuge der Wirtschaftskrise in südeuropäischen EU-Staaten wie Griechenland, Spanien und Italien in den letzten Jahren ebenfalls gestiegen und macht derzeit gut ein Fünftel der Zuzüge aus.

NADINE – *Was ich von meinen Großeltern weiß:*
Meine Großeltern väterlicherseits habe ich nicht wirklich kennengelernt und weiß daher nicht viel über sie. Mein Großvater ist im Krieg gefallen, als mein Vater zehn Jahre alt war. Meine Großmutter ist im Jahre 2004 gestorben. Sie haben in Palästina gelebt. Meine Großeltern mütterlicherseits leben nicht mehr zusammen. Mein Großvater lebt mit seiner neuen Gattin in Jordanien Meine Großmutter war auch ein zweites Mal verheiratet, ist nun aber Witwe und lebt ganz in unserer Nähe.

Schon 2002 zeigt die Arbeiterwohlfahrt die Ausstellung *Charakterköpfe – Ältere Migrantinnen und Migranten in Dortmund* des Dortmunder Fotografen Horst Müller.



„Was ich von meinen Großeltern weiß", erzählen hier Nadine, Emre, Ferda, Ferdi, Feridun und Roze. Hasan, das GESICHT der Ausstellung im HOESCH-MUSEUM, war der Großvater von Ferda, Ferdi und Feridun und der Großonkel von Roze.

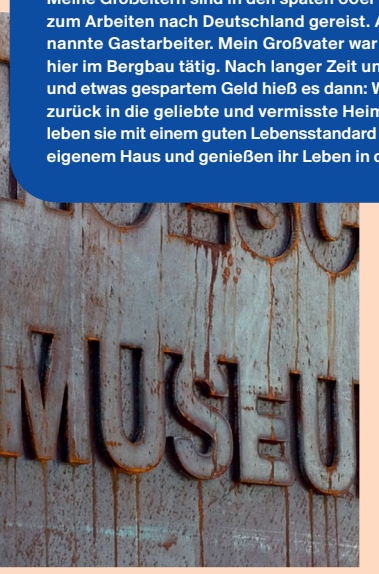
Hasan ist der Großvater von Ferda, Ferdi und Feridun und der Großonkel von Roze. Roze, ist in Deutschland geboren, hat in Dortmund die Schule besucht und Abitur gemacht und studiert nun. Die drei anderen kamen mit 8, 9 und 11 Jahren nach Deutschland und lernten ihren Großvater eigentlich überhaupt richtig kennen, da ist er schon Rentner. Was sie spontan von ihm vor allem erinnern und hierüber viele Anekdoten erzählen können, ist seine Sparsamkeit und äußerste Bescheidenheit, was seine eigene Person betraf. Arbeit war sein Lebenszentrum. Im Rückblick erscheint er als nahezu bedürfnislos und schweigsam, was seine eigene Person betrifft, aber in steter Sorge für die Kinder. So wenig ihm Geldhaben für sich bedeutete, war für ihn sehr wichtig, mit dem eigenen Ersparten eine Beerdigung für seine Frau und sich in Erzincan und die Überführung in die Türkei zahlen zu können.

Von diesem Lebensmodell, das in groben Zügen wohl exemplarisch für die 1. Generation der Arbeitsmigranten ist, setzt sich die Enkelgeneration in verschiedener Hinsicht radikal ab: Die eigenen Bedürfnisse zurückzustellen oder gar zu unterdrücken, wie sie es an ihrem Großvater zu beobachten meinten, kommt für sie nicht infrage, genauso wenig wie die Zentralität von Arbeit, die das Leben ihres Opas bestimmte. Dennoch ist auffällig: Das Herkunftsland der Familie und im engeren Sinne die ostanatolische kurdische Region bleiben bei diesen jungen Leuten ein wichtiger Bezug für ihre eigene Lebenserzählung. Das junge Paar möchte, dass ihre kleine Tochter von der kurdischen Geschichte und Kultur erfährt, Feridun könnte sich vorstellen, in Erzincan beerdigt zu werden, und Roze würde auf die Frage: Woher kommst Du? , die ja eine klassische Frage des „heimlichen Rassismus" ist, selbstbewusst antworten: aus Dersim, was der kurdische Name der Region ist, aus der die Familie stammt. Dersim ruft also die politische Geschichte des kurdischen Volkes auf.

EMRE – *Was ich von meinen Großeltern weiß:*
Meine Großeltern sind in den späten 60er Jahren zum Arbeiten nach Deutschland gereist. Als sogenannte Gastarbeiter. Mein Großvater war dann hier im Bergbau tätig. Nach langer Zeit unter Tage und etwas gespartem Geld hieß es dann: Wieder zurück in die geliebte und vermisste Heimat. Seither leben sie mit einem guten Lebensstandard in ihrem eigenem Haus und genießen ihr Leben in der Türkei.

Hier geht es weiter:
Onkel Hasan,
angeworben 1964
im:
Hoesch Museum
Eberhardstraße 12
U 44 Westfalenhütte

Hasan K, Arbeitsmigrant der 1. Generation – Anwerbung – Ankunft in einer fremden Welt – Die Arbeit – Hoesch: Das Unternehmen und die Arbeitsmigration – Auch bei Hoesch, aber anders. Die nächste Generation – Sich Einrichten – Dortmund: Immer noch vertraute Fremde ? – Drei Generationen



Der Blick geht noch weiter zurück: zu den Großeltern. Die jungen Leute unserer Ausstellung, aufgewachsen in Dortmund, erinnern sich an ihre Großväter und Großmütter. Als diese junge Leute waren, lebten sie in den Herkunftsländern der Familien oder waren auf dem Weg als Arbeitsmigranten der 1. Generation. So wie Onkel Hasan, angeworben 1964 für die Arbeit in der Autofedernfertigung bei Hoesch in Hohenlimburg. Er ist das GESICHT des zweiten Ausstellungsteils im HOESCH MUSEUM. Heute kommen wieder junge Leute nach Deutschland, als Flüchtlinge oder als neue Arbeitsmigrantinnen und Arbeitsmigranten.

Was wir von unseren Großeltern wissen

10

ESZA: Opa Halil

Dieser Mann mit den smaragdgrünen Augen und den charismatischen vollen, weißen Haaren ist mein Opa. Eigentlich sieht er aus wie ein Deutscher, mit seinem karierten Hemd und der Opa-Weste. Besonders deutsch wirkt er wahrscheinlich auch deshalb, weil er jeden Morgen um sechs auf sein Fahrrad steigt, um Brötchen zu holen. Doch spätestens dann, wenn er die Brötchen bestellt: „Guten Morgen, direi Brütschün und eine Schiwarzburot mit Kurustu bitte", weiß man: Er ist Türke.

Opa Halil ist eigentlich Bauer und kam nach einem Erdbeben, das sich im Jahre 1970 in Gediz ereignete, nach Deutschland, um als Bergmann zu arbeiten. Er ließ meine Oma und meinen damals einjährigen Vater in der Heimat zurück, mit der Absicht ganz bald zurückzukommen. Doch die Jahre vergingen und Opa realisierte, dass die Rückkehr noch lange nicht in Sicht war. Das Leben in den Ledigenheimen in Duisburg und die harte Arbeit in den Kohlekraftwerken ohne Familie, veranlassten ihn dazu, seinen dann achtjährigen Sohn und seine Frau nach Deutschland zu holen.

Doch er hatte nie die Absicht für immer zu bleiben, denn er war schließlich Gastarbeiter. Ein Gast kann ja nicht für immer bleiben? Wenige Jahre später kam meine Tante in Duisburg auf die Welt und ein Jahr später mein Onkel. Ganz bald, wenn die Kinder etwas größer sind und sie ihre Schulbildung abgeschlossen haben, dann würde er aber definitiv zurückkehren. Mein Vater heiratete und ich kam als erste Enkelin auf die Welt. So vergingen die Jahre und auch meine Tante und mein Onkel gründeten ihre eigenen Familien. Opa ging in den wohlverdienten Ruhestand.